Vorweihnachten

AUSGABE 1943

Liebe deutsche Mutter!

Weihnachten war zu allen Zeiten ganz besonders das Fest der Kinder. Mögen Krieg und Vernichtung heute in der Welt toben, mag jeder in Deutschland, ob Mann oder Frau, sich panzern müssen bis ans Herz mit Härte und dem Willen, diesen Kampf bis zum Sieg zu bestehen – unsere Kinder sollen dieses deutscheste aller Feste so schön und innig feiern wie nur möglich. Um unsere Kinder führen wir diesen Krieg, für sie ertragen wir Entbehrungen und Gefahr, ihre Augen aber sollen in dieser Weihnachtszeit hell bleiben und lachen in Erwartungsfreude und Weihnachtsglück.

Nicht viel gehört dazu, um Kinderaugen mit Leuchten und strahlendem Glanz zu füllen, nicht Reichtum oder große Geschenke. Märchen, in traulicher Stunde erzählt, ein paar Zweige vom Tannenbaum, ein glitzernder Weihnachtsstern – die einfachen kleinen Dinge sind es, aus denen eine Welt voller Geheimnisse, voll glückseliger Weihnachtsstimmung erblüht.

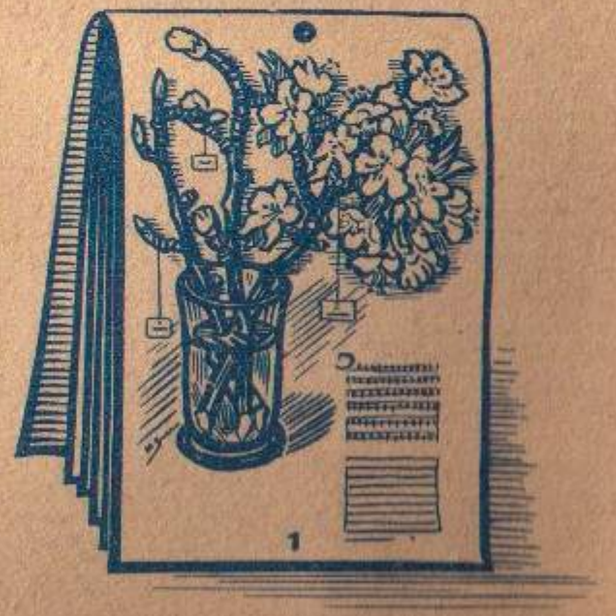
In diesem Sinne sei auch dieses schlichte Büchlein in deine Hand gelegt. Es möchte helfen, mit einfachen Mitteln Reichtum zu wecken, der überall verborgen ist.

Wenn in den meisten Familien der Vater jetzt im Felde steht, wenn oft sogar das eigene Heim verlassen werden mußte in der Not des Krieges, ja selbst dann, wenn der Tod mit harter Hand schmerzliche Lücken in die Familie gerissen hat – die deutsche Mutter wird dennoch schützend die Hand halten über Kinderfreude und Kinderland in dieser Weihnachtszeit.

Das stille und oft sorglose Glück ihrer Kinder ist ja für jede Mutter selbst, aber zugleich auch für den Mann an der Front das schönste Weihnachtsgeschenk.

Rau Lörz

Am 1. Dezember öffnet die Mutter den Kalender und hängt ihn auf. Jeden Abend wird dann eine weitere Seite umgeschlagen bis zum 24. Dezember. An den vier Vorweihnachtssonntagen werden die Weihnachtsgeschichten im Anhang vorgelesen.



Am Abend des 24. Dezember schließt die Mutter den Vorweihnachtskalender und bewahrt ihn gut bis zum nächsten Jahr als eine Freude, die nur in die Vorweihnachtszeit gehört.

Von abendlichen Lichterstunden.

Wenn Kälte, Sturm und Dunkelheit die Sonne Tag für Tag mehr verdrängen, dann zündet Mutter abends das Lichtlein an. Wir freuen uns an seinem Glanze, ist er doch ein Wiederschein der lichthellen Tage, die vergingen.

Wir wissen, daß der Herrgott es so eingerichtet hat, daß Licht mit Dunkel abwechselt, wie der Tag mit der Nacht, wie der Sommer mit dem Winter, ja, wie die gute Zeit mit den schweren und harten Tagen. Unser Lichtlein aber sagt uns: Nach den dunklen Tagen scheint doch die Sonne wieder! Nach den schweren Kriegsjahren kommt auch die frohe Zeit des siegreichen Friedens wieder! Wie lieben wir darum unser Lichtlein! Wie froh macht es uns in dem Glauben, daß in unserm Mühen im schweren Krieg schon die bessere Zeit verborgen ruht wie im Samenkorn oder der braunen Wurzel oder dem dürren Zweig alle bunte Schönheit der hellen Tage!

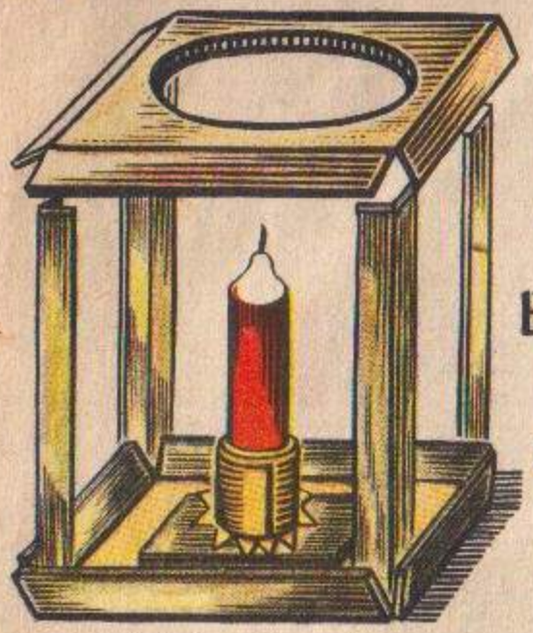
Drum soll unser Lichtlein in den dunklen Wintertagen auch alles Lichte und Gute in uns stark machen; immer, wenn Mutter das Licht anzündet, wollen wir bedenken, was wir noch besser machen und wie wir recht viel Freude bereiten können. So lieb sind wir in den Vorweihnachtstagen zueinander, daß wir die kalte Dunkelheit gar nicht spüren, so warm und froh macht das Lichtlein unsere Herzen.

Wie schön sind diese abendlichen Lichterstunden! Die Kinder haben heimlich wie die Heinzelmännchen Mutter manche Arbeit getan und nun hat sie Zeit und erzählt vielleicht die Weihnachtsgeschichte aus diesem Büchlein oder eines von den lieben alten Märchen. Die schönen neuen Lieder werden gesungen. Immer steht der Kranz mit dem Licht dabei, den wir selbst gewunden haben. Oft denken wir auch an unsere Soldaten in der weiten Ferne, die in Kälte und Wind kämpfen, damit wir bei unserer Mutter behütet die Weihnachtszeit feiern können. Vielleicht sitzt gerade dann auch manch ein Vater oder Bruder vor solch einem kleinen Licht und denkt an zu Hause! Dann ist unsere kleine Flamme wie eine Brücke, die hinüberführt, und unsere Gedanken wandern weit, weit zu ihnen und bringen ihnen all unseren Dank und unsere Liebe.

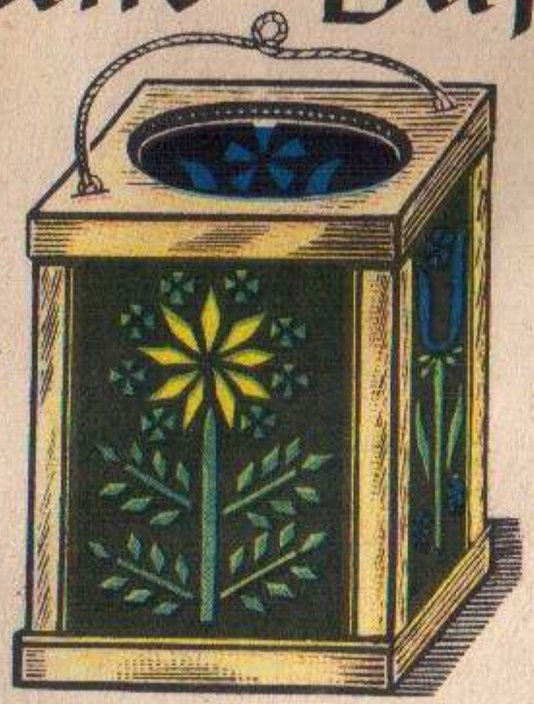
Ihr schenkt durch Eure Tapferkeit
uns heimatschöne Weihnachtszeit,
drum denkt bei Kerzenschein und Sang
ein jedes Kind an Euch voll Dank.

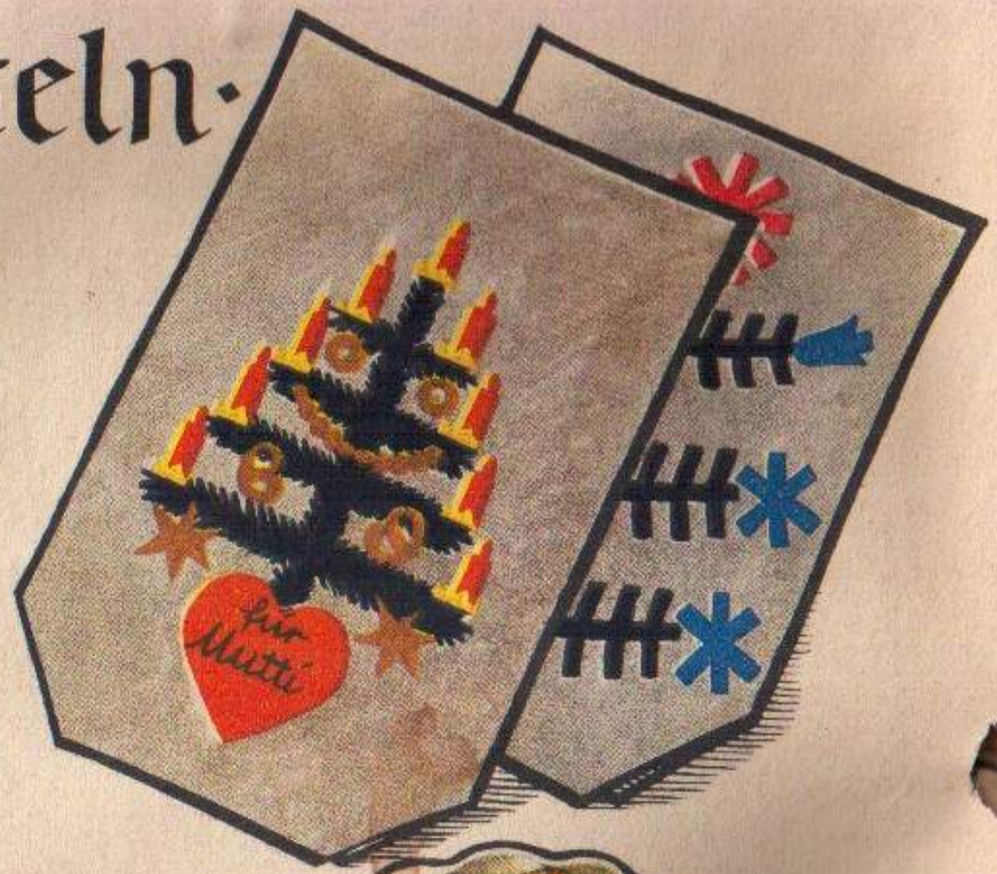
Noch 22 Tage bis Weihnachten

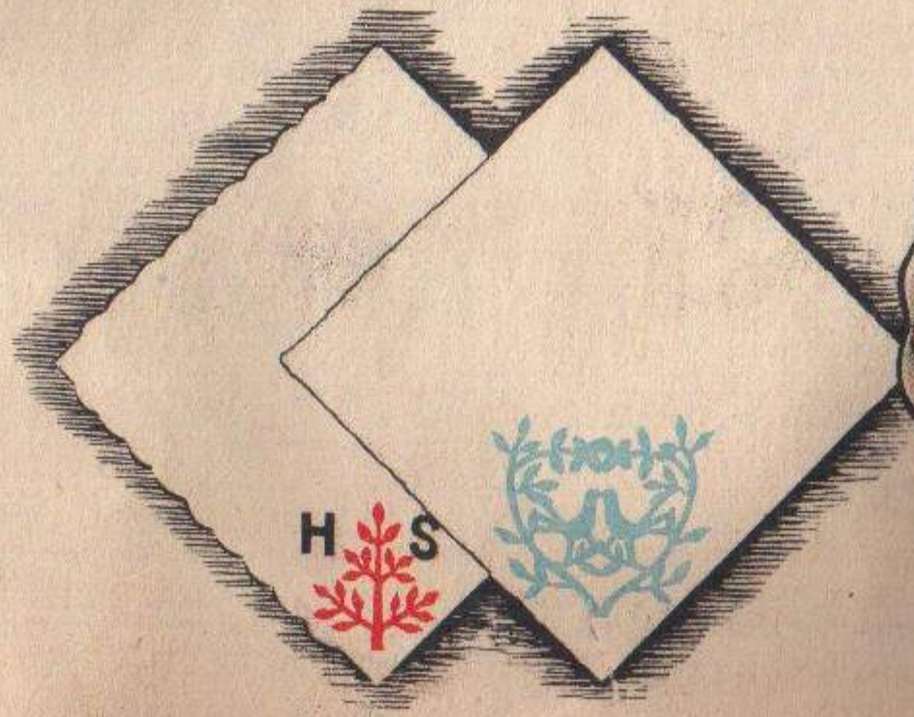
Geschenke zum Basteln.

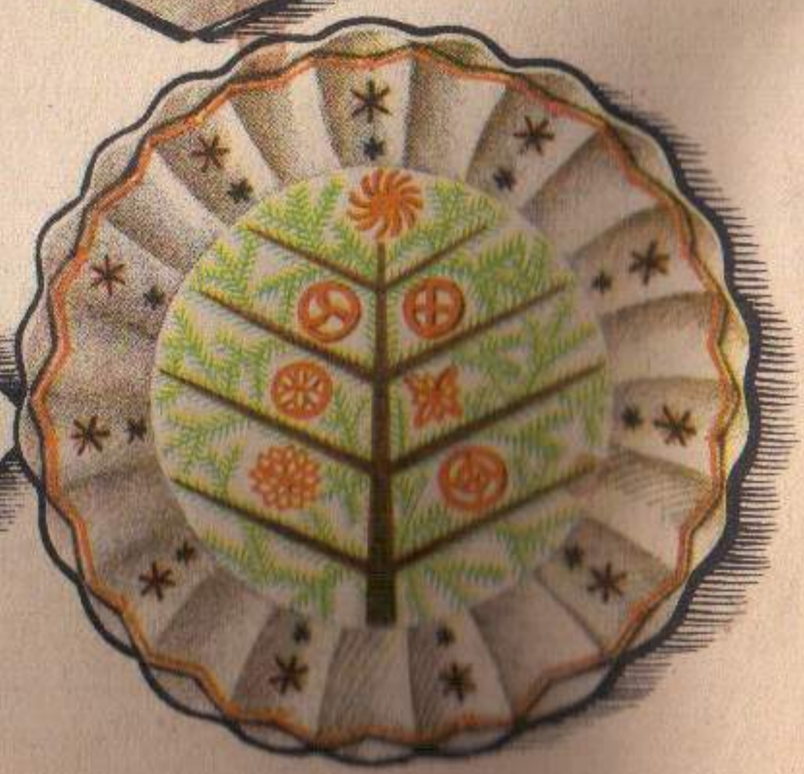


Laterne mit Buntpapier oder aus Holz









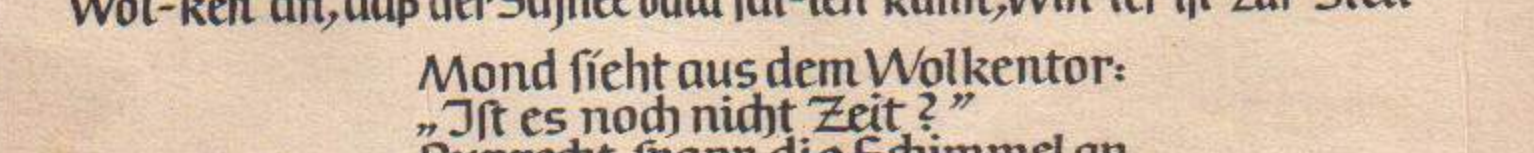
Die Rahmen der Weihnachtslaterne fertigen wir aus starker Pappe, die Rahmenfüllungen aus dünnerem steifem Papier, evtl. Packpapier, schneiden das Muster mit der Schere oder Schneidefeder aus und hinterkleben mit farbigem Seidenpapier.

Der Schmuck unserer Weihnachtstüten und Papierservietten entsteht durch einfachen Faltschnitt aus farbigem Papier, zu dem wir z. B. die Reste von Lebensmittelkarten verwenden können.

Den Weihnachtspappteller bemalen wir mit Buntstiften und achten darauf, daß unsere Zeichnung nicht zu klein und verloren auf der Fläche steht.

Worte: Karola Wilke Weise: Hans Helmut

Weih-nachts-zeit kommt nun heran, Ster-ne leuch-ten hell.– Rup-recht, blas die



Wol-ken an, daß der Schnee bald fal-len kann, Win-ter ist zur Stell·—

Mond sieht aus dem Wolkentor:
„Ist es noch nicht Zeit?"
Ruprecht, spann die Schimmel an,
Daß Frau Holle reisen kann,
Ihre Fahrt ist weit.

Pack dir Heu und Häcksel ein,
Ihr müßt lange fahren.
Ruprecht, zünd die Lichtlein an,
Daß Frau Holle sehen kann,
Ob wir fleißig waren.

Ist das Säcklein leer gemacht
Bis zum letzten Rest,
Ruprecht, blas die Wolken an,
Daß Frau Holle singen kann
Uns zum frohen Fest.

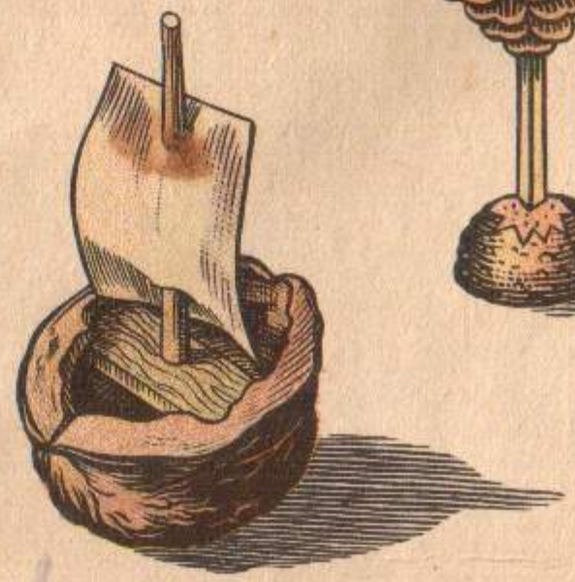
Eigentum des Kallmeyer Verlages, Wolfenbüttel

Spielzeug aus Wald und Flur.

Zapfenschwein

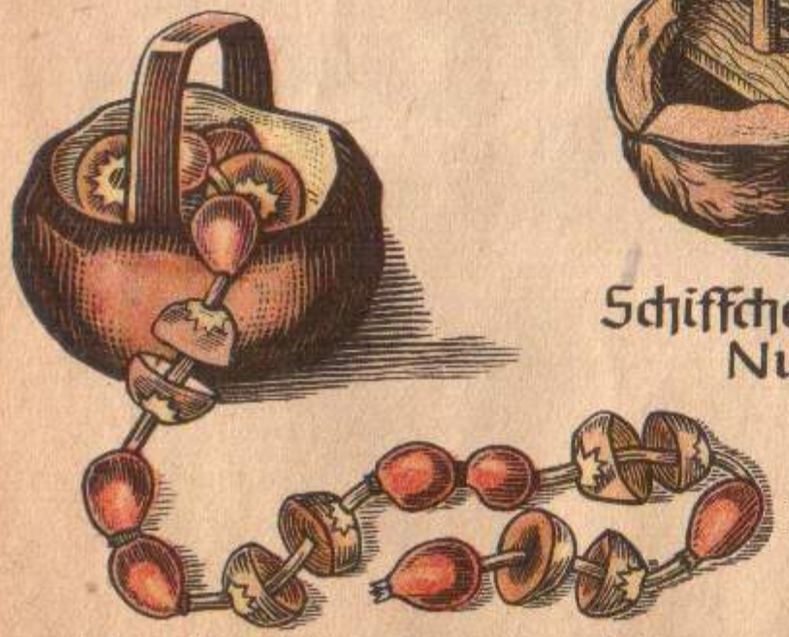
Bäumchen aus Tannen-zapfen.

Huhn aus Eicheln und Ahornnasen.



Schiffchen aus einer Nußschale.

Trog aus einer Baumrinde.



Kastanienkörbchen und Beerenkette.

Schweinchen aus Eicheln

Aus Zweigen, Borke und Früchten, die die Natur uns schenkt, ist das kleine Spielzeug entstanden. Die Schweinchen haben einen dicken Körper aus Eicheln und bekommen Beine aus Hölzchen, einen Ringelschwanz aus einem Würzelchen oder Bindfaden und Ohren aus den Schuppen der Kiefernzapfen. Der Futtertrog ist ein ausgehöhltes Stück Borke. Für das Schiffchen nehmen wir eine halbe Nußschale und klemmen in die Mitte ein Hölzchen, das wir durchbohren, um den Streichholzmast aufzurichten. Das Segel fertigen wir aus Papier. Der Vogel ist sehr einfach aus einer dicken Eichel zu arbeiten, er hat einen Schwanz aus Ahornsamen und eine Hagebutte als Kopf. Für den Baum gebrauchen wir einen Fichtenzapfen, der in einem Eichelnäpfchen befestigt wird.

Noch 20 Tage bis Weihnachten

Von links oben richtig in die Schildchen einsetzen: Birke, Eiche, Pappel, Obstbaum, Weide.

Wir raten: Was sind das für Bäume?

Kasper und der Eisriese

Puppenspiel für zwei Spieler Von Gottfried Anacker

Kasper: (betrachtet die auf der Spielleiste stehenden Tannen) Nun, das sind ja feine Tannen. Meine Großmutter hat gesagt, Kasper, hat sie gesagt: Geh in den Wald und hol einen Tannenbaum, bald ist Weihnachten. (Er hat seinen Strick über die Leiste gehängt; während der letzten Worte hört man eine näherkommende, unheimlich polternde Stimme.) Pst, Kinder! Da kommt wer! Ich versteck' mich hinter der Tanne. Aber nichts verraten! (K. ab, sofort wieder zurück.) Beinahe hätt' ich meinen Strick vergessen. (K. ab.)

Hase: (Er wird vom Eisriesen gejagt, jedoch nicht gefaßt.)

Eisriese: (während er den Hasen jagt) Wart nur, gleich hab' ich dich. Mir, dem Eisriesen, entgehst du nicht. Hab' schon lange Hunger. Ich bin der Herr in Wald und Flur. Alle Bäche und Flüsse mache ich erstarren, alle Blumen erfrieren, Reh und Hasen verhungern.

Kasper: (hinter der Tanne hervorsehend) So siehst du aus! (Er versteckt sich wieder.)

Eisriese: Sprach da jemand? (Er sucht hinter der Tanne, findet nichts. Jetzt kommt Kasper wieder hervor. Der Eisriese jagt bald den Hasen, bald Kasper, schließlich hinter dem Hasen ab.)

Kasper: Den Hasen kriegt der nimmer. Da müßte er schneller sein. – Doch nun will ich mir eine Tanne aussuchen. (Während der letzten Worte kommt, von K. noch unbeachtet, Zwerg Wurzel mit Heusack.)

Kasper: Nanu, wo will denn der große Sack mit dem kleinen Zwerg hin? Wer bist denn du, du kleiner Wicht?

Zwerg: ich bin der Zwerg Wurzel; muß den Tieren des Waldes Futter bringen. Finden ja nicht Halm und Strauch im tiefen Schnee. Der Eisriese läßt alles erfrieren. Er hält das Sonnenkind in seiner Bergeshöhle gefangen. Nun kann es nimmer scheinen, und alles erstarrt. (Er legt den Sack hin.)

Kasper: Dem Eisriesen bin ich schon begegnet. Er wollte den Hasen fangen. Ist ja viel zu plump dazu, den flinken Kerl zu jagen. Doch daß er das Sonnenkind gefangen hält, ist bös.

Zwerg: Kasper, versteck dich erst mal hinter der Tanne. Der Hase muß sein Futter haben, er traut sich sonst nicht heran. (Kasper versteckt sich, Zwerg pfeift; der Hase kommt und frißt vom Heu.) — So ist's recht. Friß nur tüchtig, der Winter ist noch lang.

Eisriese: (Auf der Suche nach dem Hasen, sucht erst vorsichtig aus dem Vorhang, will auf den Hasen zuspringen. Der Hase schnell ab. Eisriese bemerkt Zwerg Wurzel und sucht ihn zu fangen.) Erwisch' ich dich endlich, Bürschlein! Jetzt geht es dir schlecht. I c h bin der Herr im Wald. Ich dulde nicht, daß du die Tiere fütterst.

Kasper: (kommt hinter der Tanne vor) Und i c h dulde nicht, daß du die Tiere quälst. – Paß auf, Wurzel! Wir müssen ihn fangen. (Kasper fängt mit dem Eisriesen zu ringen an.) Wurzel, spring zu! Hol mir meinen Strick. Hinter der Tanne liegt er. (Zwerg bringt den Strick. Nach einigem Hin und Her gelingt es ihnen, den Eisriesen zu fesseln.)

Kasper: Das wär' geschafft. Der kommt uns nicht mehr los.

Eisriese: (gefesselt) Wartet nur, wenn ich frei komme, dann sollt ihr mir büßen!

Kasper: Erst können, du Großmaul. – Pack an, Wurzel, wir schaffen ihn fort. (Bringen Eisriesen hinaus, kommen sofort zurück.) Doch nun, Wurzel, wollen wir das Sonnenkind suchen.

Zwerg: Komm, Kasper, ich zeig' dir den Weg. (Beide ab.)

Hase: (kommt) So, jetzt kann er mir nichts mehr tun, der alte Eiszapfen. (Er tut sich am Heu gütlich und hoppelt wieder fort.)

Kasper: (hinter der Bühne zum Sonnenkind) Höre, Sonnenkind, wir haben den Eisriesen gefangen. Er hat keine Macht mehr über dich. (Kasper und Zwerg kommen mit Sonnenkind auf die Bühne.)

Sonnenkind: Wie soll ich euch danken?

Zwerg: Du sollst wieder scheinen, daß Reh und Hasen nicht mehr frieren, daß Kraut und Gras wieder wachsen.

Sonnenkind: Das will ich gern tun.

Zwerg: Wie froh sind wir, daß du wieder frei bist!

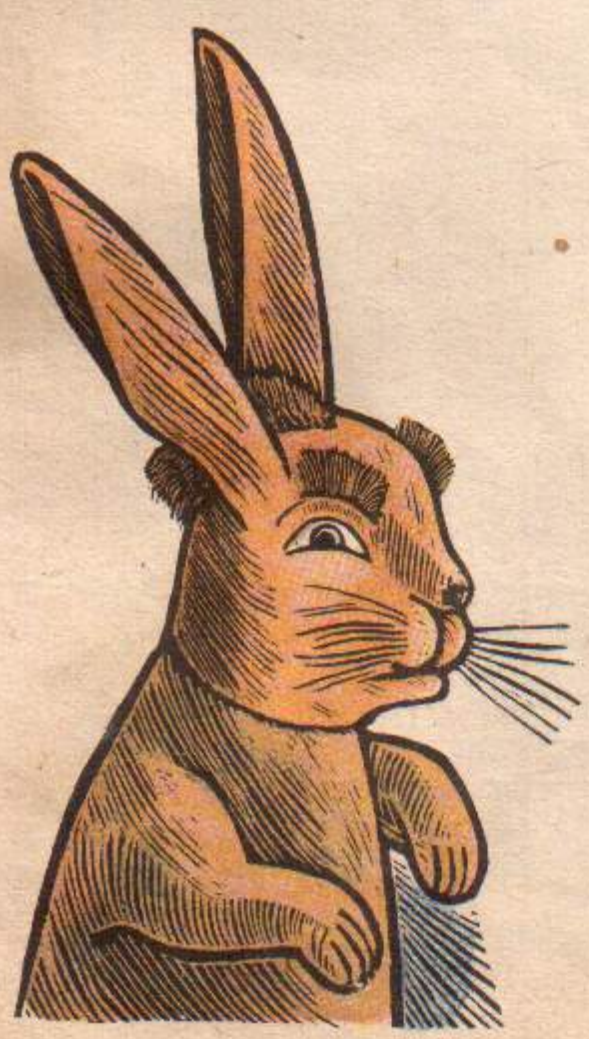
Hase: (Kommt und springt fröhlich um das Sonnenkind herum, dann ab.)

Kasper: Nun kann uns der Winter nicht mehr schrecken.

Zwerg: So komm, Sonnenkind, ich bring' dich auf den rechten Weg. (Beide ab.)

Kasper: Und ich muß auch sehn, daß ich heimkomme. Es wird bald Abend. Meine Großmutter wird schon lange auf mich warten. (Er nimmt einen der Tannenbäume von der Spielleiste.) Wird die sich über den schönen Baum freuen. Nun können wir fröhlich Weihnachten feiern. (Unter Weihnachtsmusik ab.)

Kaſper und der Eisrieſe



Puppen: Kaſper, Eisriese, Zwerg Wurzel, Sonnenkind, Hase.

Bühnenbild: Hintergrund Schneelandſchaft oder weißer Vorhang, auf der Spielleiſte zwei verſchneite Tannen, eine davon ganz an der Seite.

Hilfsmittel: Ein Strick, ein großer, offener Sack mit Heu.

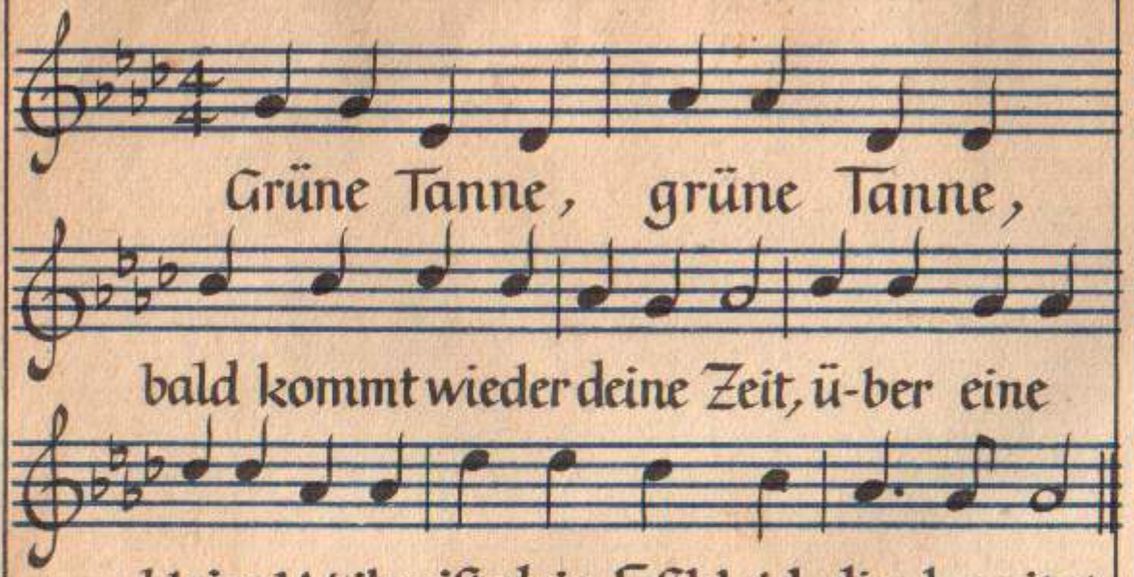
Es kann auch hinter einer Stuhllehne oder zwiſchen zwei Vorhängen in einer Türöffnung geſpielt werden.

Anleitung zum Anfertigen der Kaſperfiguren.

In Waſſer eingeweichte Zeitungen werden in ſehr kleine Schnipſel geſchnitten. Gekaufter oder ſelbſthergeſtellter Kleiſter wird mit der Zeitungsmaſſe verknetet, bis ein Modellierteig entſteht. Über den Finger rollt man feſtes Papier zu einem Röllchen und preßt darauf die rund geknetete Maſſe für den Kopf. Nun geht das Formen mit Fingern oder Stäbchen los! Wenn die Köpfe ganz trocken ſind, werden ſie mit deckender Farbe bemalt, und ihnen Haare aus Flachs, Wolle oder Fell aufgeklebt; nachher zieht man die Figuren mit Stoffreſten oder Papier an.

· Grüne Tanne ·

Worte: Karola Wilke · Weise: Hans Helmut

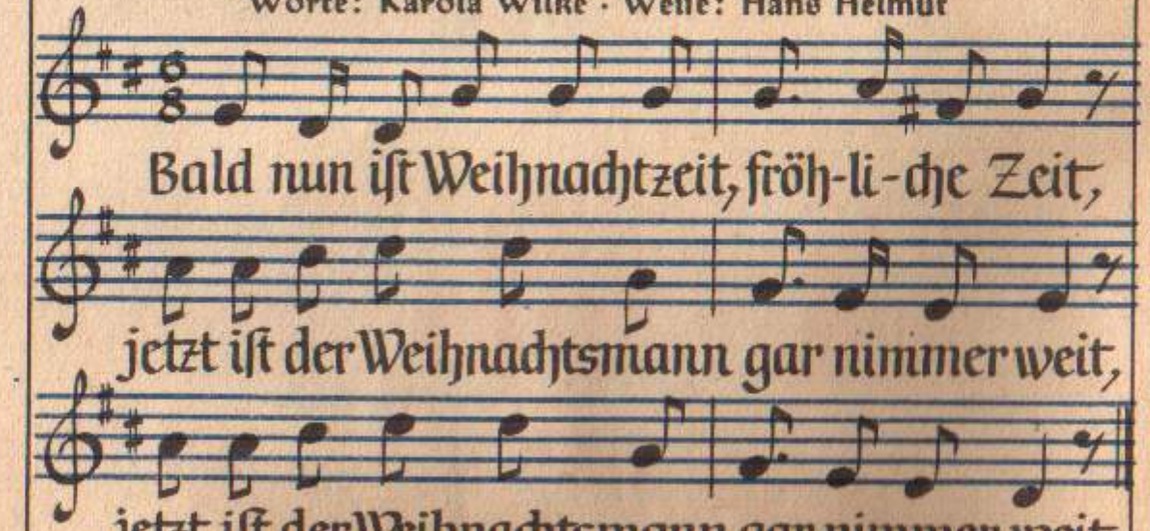


In dem Glanz der hellen Kerzen
kündest du uns neues Licht,
öffnest weit uns unsre Herzen
für der Sonne klares Licht.

Sonne bringt uns neues Leben,
nimmt die Sorge, nimmt das Leid!
Grüne Tanne, grüne Tanne,
bringe uns die Sonnwendzeit.

Bald nun ist Weihnachtszeit

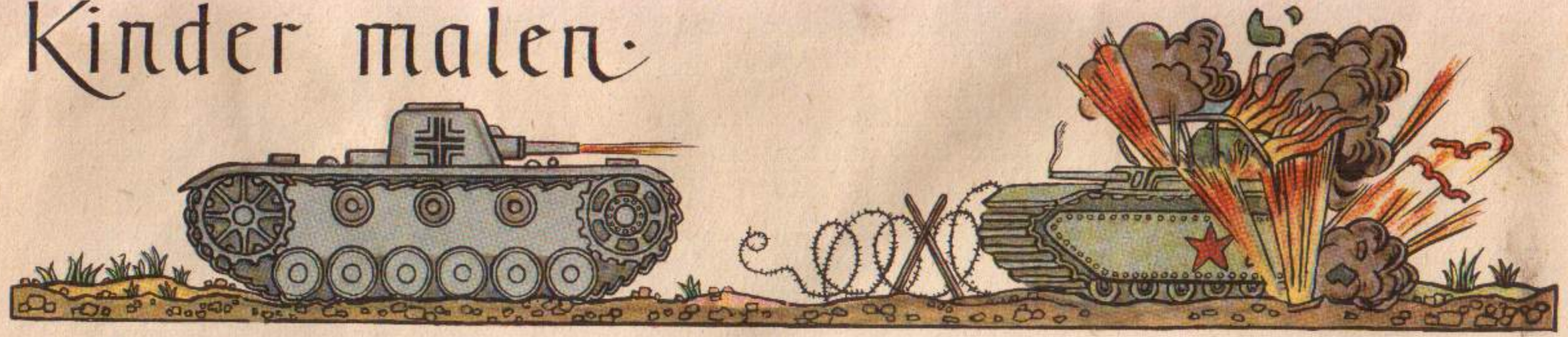
Worte: Karola Wilke · Weise: Hans Helmut

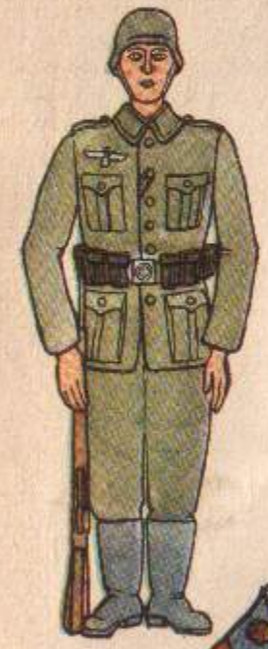


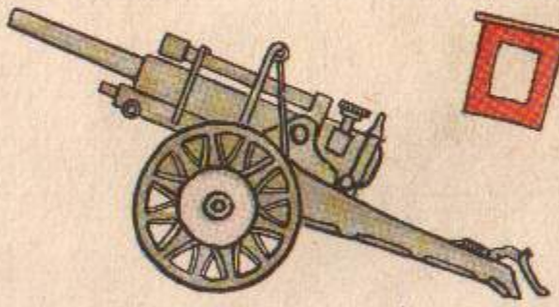
Horch nur, der Alte klopft draußen ans Tor, mit
seinem Schimmel so steht er davor.
Leg ich dem Schimmelchen Heu vor das Haus,
packt gleich der Ruprecht den großen Sack aus.

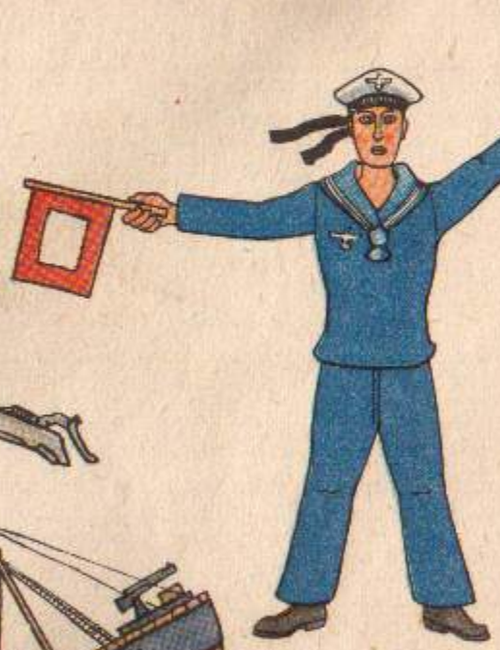
Bald tritt Rupprecht in das Haus,
leert mir's volle Säcklein aus!
Seinem Schimmel schütt ich Heu,
Daß er sich darüber freu.

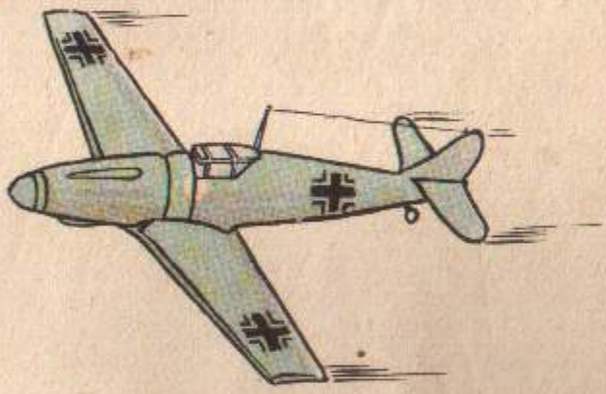
Kinder malen

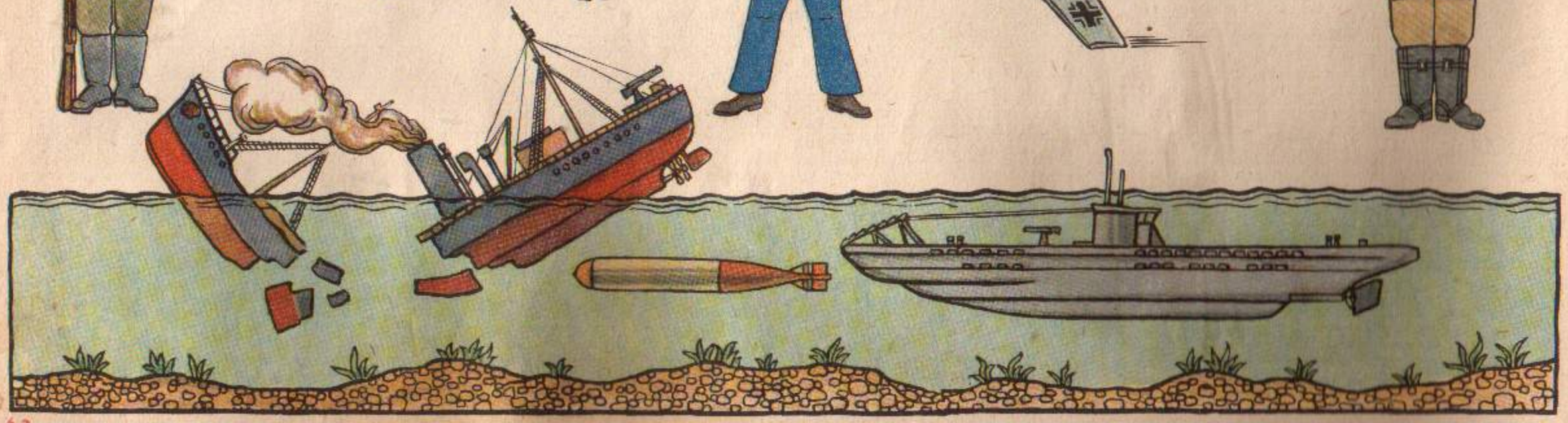


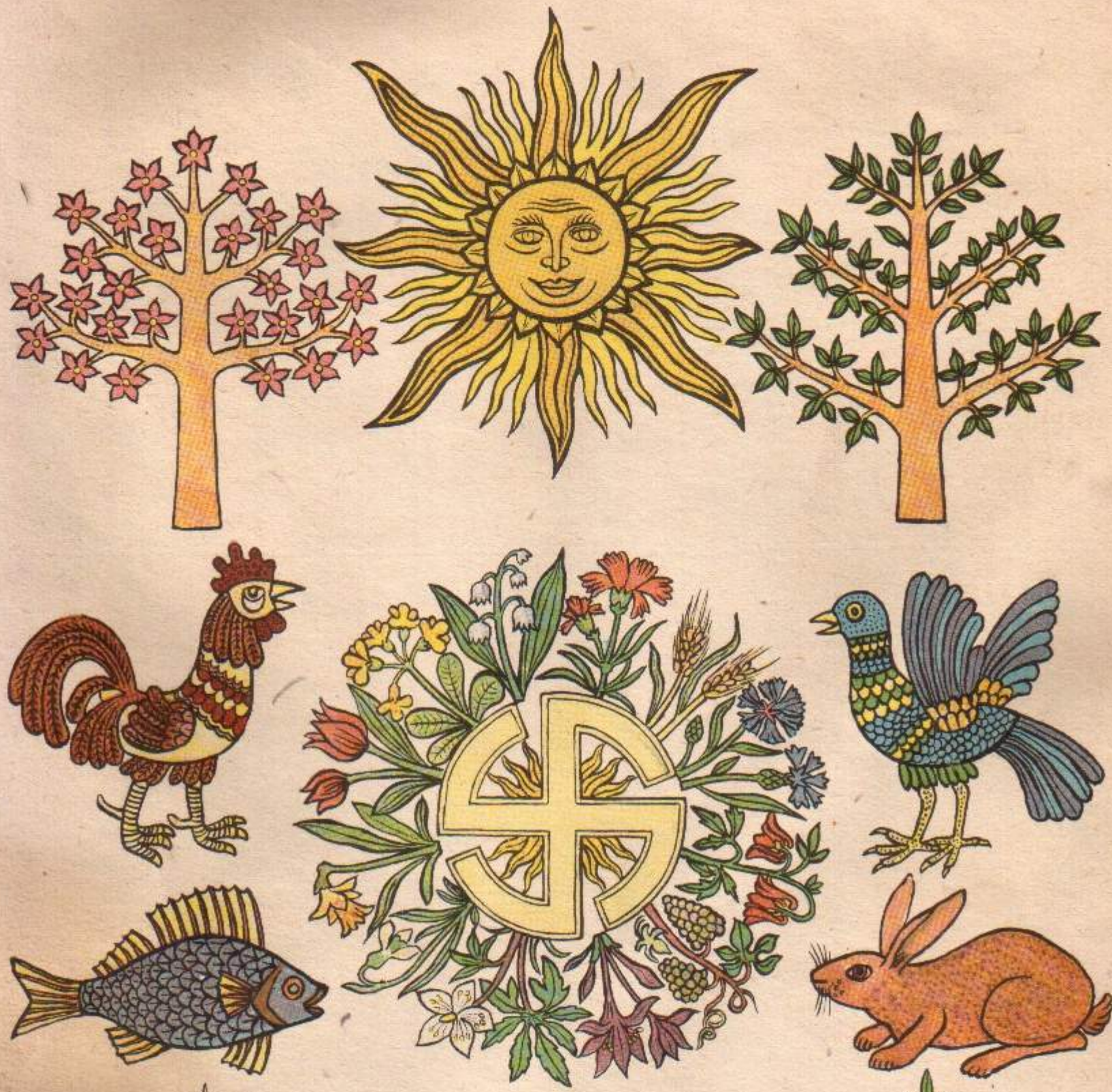












Wenn Winterstürme und Dunkel die Kinder ins Haus verbannen, dann wollen wir sie aus der Erinnerung all das aufzeichnen lassen, was sie erlebten. So wird das ablaufende Jahr noch einmal für sie lebendig in Sonne, Mond, Sternen, Pflanzen und Tieren. Die Jungen aber werden sich darüber hinaus gern mit den Erlebnissen unserer siegreichen Soldaten im Krieg beschäftigen. Dabei ist es gar nicht wichtig, ob es nun ein schönes Bildchen wird; sondern nur, daß wir unsere rechte Freude haben, wenn wir zeichnen.

Liebes Omili!

Nun kommt bald Weihnachten heran. Mutter bäckt sogar schon für die Feldpostpäckchen. Darum will ich dir einen Brief schreiben mit lieben Grüßen von uns allen. Wir denken so viel an dich, besonders wenn wir die Nachrichten am Rundfunk hören. Ich sitze dabei gern hinter dem Ofen. Wenn du es doch auch so schön und gemütlich haben könntest. Immer nach der Schule und nach dem Lernen fahre ich mit dem Schlitten. Hilde hat den wunderschönen Schneemann gemacht. Von Mutter und mir viele liebe Grüße

Dein Patenkind

HILDEGARD

Weißt du auch, daß ein Brief allergrößte Freude machen kann? Warum? Weil du mit ihm ein Stück von dir selbst verschenkst. Die Liebe, mit der du ihn schreibst, die Mühe, mit der du ihn verzierst und alle die lustigen Gedanken, die aus dir herausspaziert kommen und auf das Papier wandern. Wie bunt und schön kann ein Brief sein!

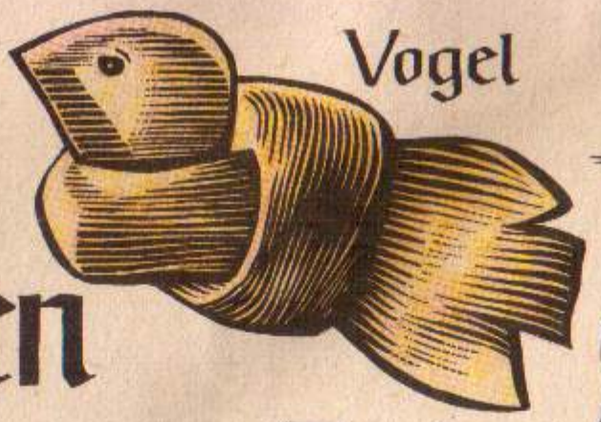
Welche Vögel bleiben zurück?

1 Sperber 2 Rotkehlchen 3 Sperling 4 Elster 5 Buchfink 6 Dompfaff 7 Kohlmeise 8 Zaunkönig
9 Eichelhäher 10 Buntspecht 11 Hänfling 12 Saatkrähe 13 Waldkauz 14 Eisvogel 15 Stockente

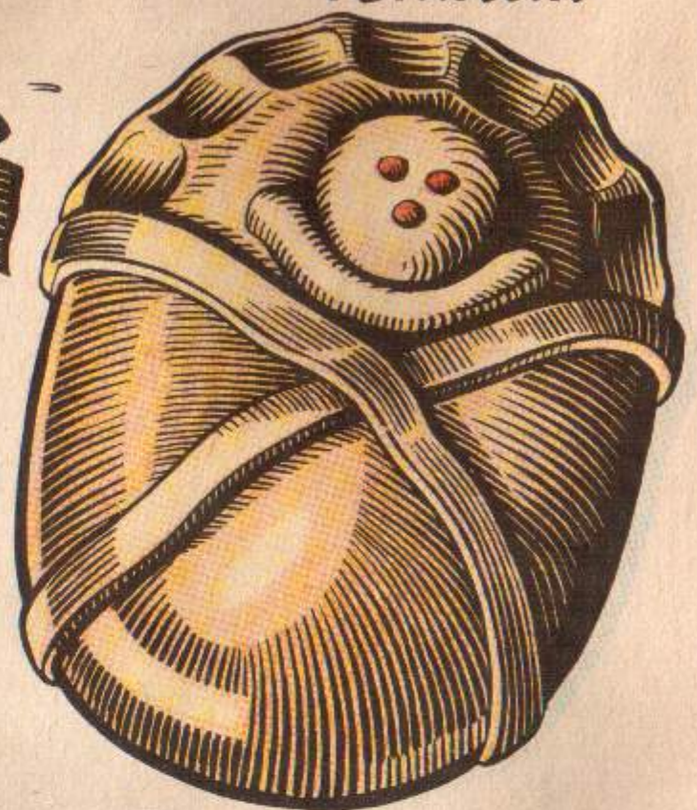
Noch 16 Tage bis Weihnachten

Wir backen zum Fest

Brezel



Vogel



Kindlein

Jahres- rad

Hefe-Kleingebäck:
250 g Mehl, 20 g Hefe, 25 g Fett, 25 g Zucker, 1/16 bis 1/8 l Milch, Salz. Die zerbröckelte Hefe wird mit etwas Zucker, lauwarmer Milch und Mehl verrührt. Man läßt das Hefestück gehen, gibt die gut vermischten Zutaten dazu und schlägt den Teig lange, läßt ihn noch einmal gehen und rollt ihn dann aus; dann formt man ihn. Die Stückchen läßt man nochmals kurz gehen und bäckt sie dann bei guter Hitze.

Einfaches Kleingebäck

25 g Fett, 75 g Zucker, Vanillezucker, evtl. etwas Rumaroma, 250 g Mehl, 2 gestrichene Teelöffel Backpulver, 5 Eßlöffel Milch, Salz, Milch zum Bestreichen, Zucker zum Bestreuen.
Fett und Zucker werden verrührt; Gewürze, das mit dem Backpulver vermischte und gesiebte Mehl sowie die Milch hinzugeben und verkneten. Man rollt den Teig sehr dünn aus, sticht Formen aus, die man mit Milch bestreicht, mit Zucker bestreut und bei guter Mittelhitze bäckt.
Das Hefekleingebäck kann man auch mit Kartoffeln herstellen: 250 g Mehl, 250 g gekochte, geriebene Kartoffeln, 25 g Hefe, 30 g Fett, 1 Ei, 100 g Zucker, Salz, Vanille oder abgeriebene Zitronenschale.

Karamelplätzchen

100 g Zucker, 13 g Fett, 2–3 Eßlöffel kochendes Wasser, 125 g Brotmehl, 30 g Kartoffelmehl, Stärkemehl oder Weizenmehl, 2–3 Eßlöffel Milch, Pfefferkuchengewürz, knapp 1/4 Backpulver.
Von dem Zucker werden 70 g gebräunt, dann gibt man das Fett dazu und löscht mit dem kochenden Wasser ab. Man gießt die Flüssigkeit heiß zu dem Mehl, fügt die übrigen Zutaten hinzu und verarbeitet den Teig gut. Man rollt ihn dünn aus, sticht Formen aus und bäckt sie goldgelb.

Sonnenrad

Rätselraten.

1

Im Häuslein mit fünf Stübchen,
da wohnen braune Bübchen.
Nicht Tür noch Tor führt ein und aus,
wer sie besucht, verzehrt das Haus.

2

Wer kann mir sagen, wer das ist, der
immer mit zwei Löffeln frißt?

3

Es schnaubt und heult die Straß' hinauf
und hat doch keine Lunge.
Es leckt den Schnee wie Butter auf
und hat doch keine Zunge.

4

Ich kenne ein Bäumchen gar fein und zart,
das trägt euch Früchte seltener Art.
Es funkelt und leuchtet mit hellem Schein
weit in des Winters Nacht hinein.
Das sehen die Kinder und freuen sich sehr
und pflücken vom Bäumchen
und pflücken es leer.

5

Hängt an der Dachrinne und weint,
wenn die liebe Sonne scheint.

6

Erst weiß wie Schnee,
dann grün wie Klee,
dann rot wie Blut:
schmeckt allen Kindern gut.

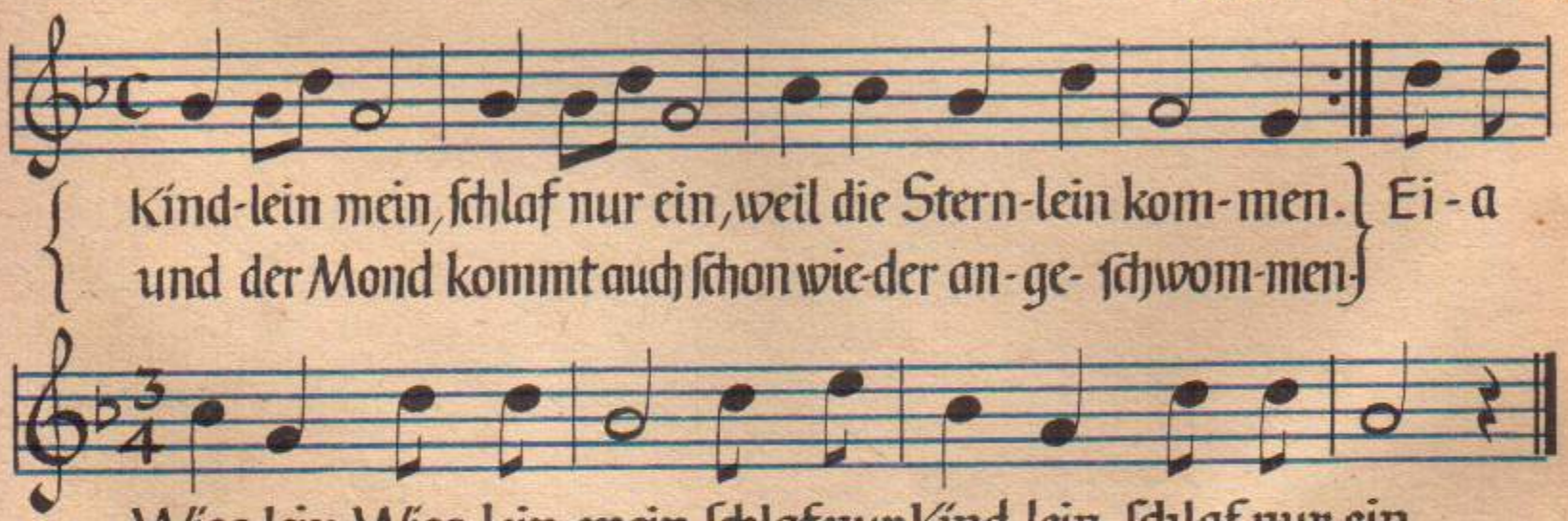
Neuer Baumschmuck

Wie sehr freuen wir uns auf unseren Tannenbaum! Festlich geschmückt soll er zu Weihnachten sein! Wir können ihn mit den Vögeln zieren, die in der Frühlingssonne wieder singen werden!

Die ausgesägten oder ausgeschnittenen Vögel sitzen auf gestutzten Wäscheklammern; sie können auch als Faltblätter darum befestigt werden. Specht und Marder halten mit eingelassenen Stiften

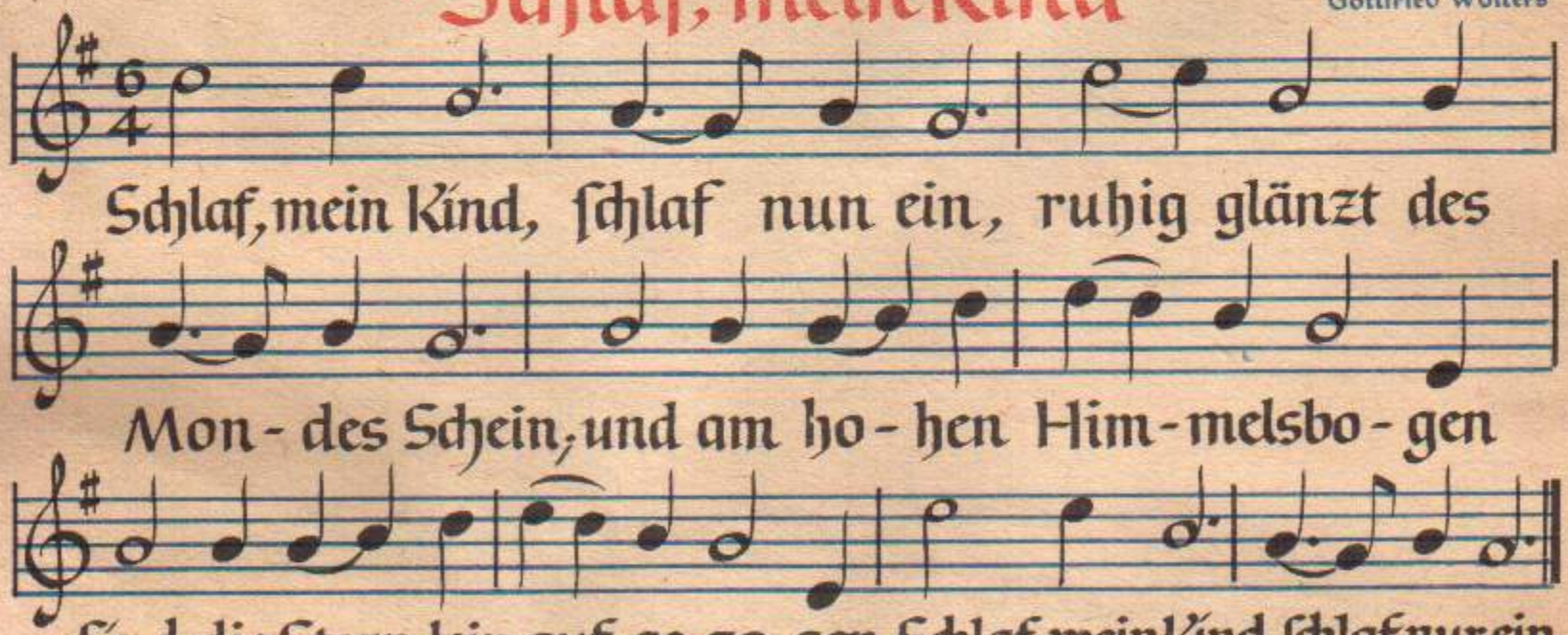
Kindlein mein

Mährisches Volkslied
Aufgezeichnet von Joseph Götz



· Schlaf, mein Kind ·

Worte und Weise:
Gottfried Wolters



Eigentum des Hermann-Moeck-Verlages, Celle · Aus: Willi Wolter „Unbekannte Volkslieder" für das anfangende Zusammenspiel auf 2 oder 3 Blockflöten

Zum Abend·

Worte am Abend·

Nun will der Tag sich enden·
Leis löscht die Nacht ihn aus·
Herrgott, in deinen Händen
ruht Wald und Feld und Haus.

Beschirm uns die Soldaten,
im fernen, blutigen Krieg·
Gib ihren tapfern Taten,
Den Segen und den Sieg!

Was in der Nacht verborgen,
führ still die Sternenbahn·
Den neuen hellen Morgen,
fang ich dann froh und tapfer an!

Gerhard Schumann

Von dem Tage müd' gemacht,
leg' ich mich zur Ruh'.
Vater hält vor'm Feind die Wacht,
Mutter deckt mich zu·

fröhlich spielt' ich diesen Tag,
danke nun dafür,
daß ich morgen froh erwach',
gib den Nachtkuß mir.

Ilse Klemt

Nun will ich ruhig schlafen
und nach der stillen Nacht,
mich mühn, auf deutscher Erden,
so stark und gut zu werden,
daß es dem Führer Freude macht.

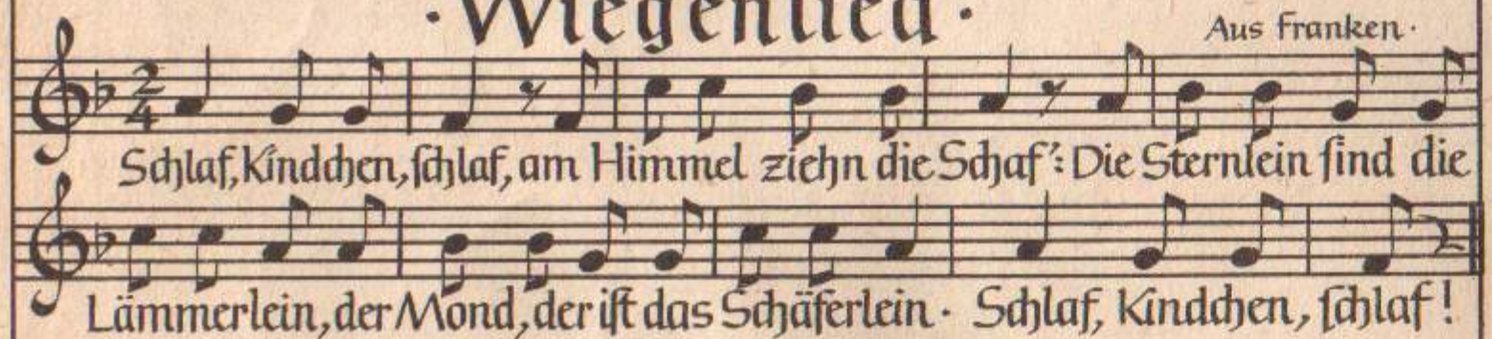
Thilo Scheller

Schon verging der Sonne Schein
Müde schlafe ich nun ein·
Morgen will ich froh erwachen,
und der Mutter Freude machen·

Thea Haupt

·Wiegenlied·

Aus Franken·



Schlaf, Kindchen ein,
Es wacht der Vater dein·
Er schickt dir einen Abendgruß,
Weil jetzt sein Kindchen schlafen muß.
Schlaf, Kindchen, schlaf!

Schlaf, Kindchen, gut,
du stehst in treuer Hut·
Wenn ausgeträumt mein Kindelein,
wird jeder Tag voll Sonne sein,
schlaf, Kindchen, schlaf!

Tischsprüche

Gesegnet Korn und Keim;
ein Volk, das schafft und glaubt,
bringt auch die Ernte heim.

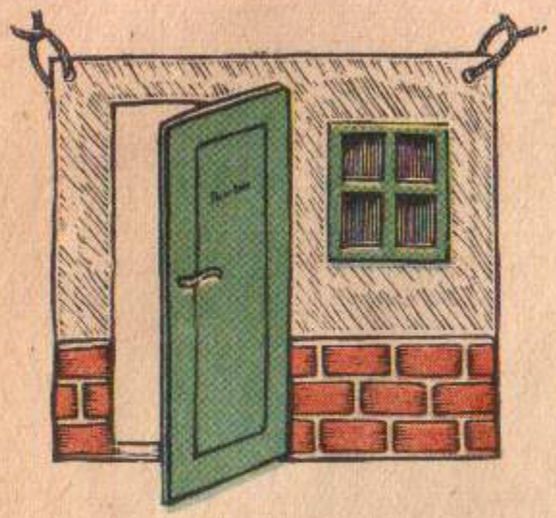
Gerhard Schumann

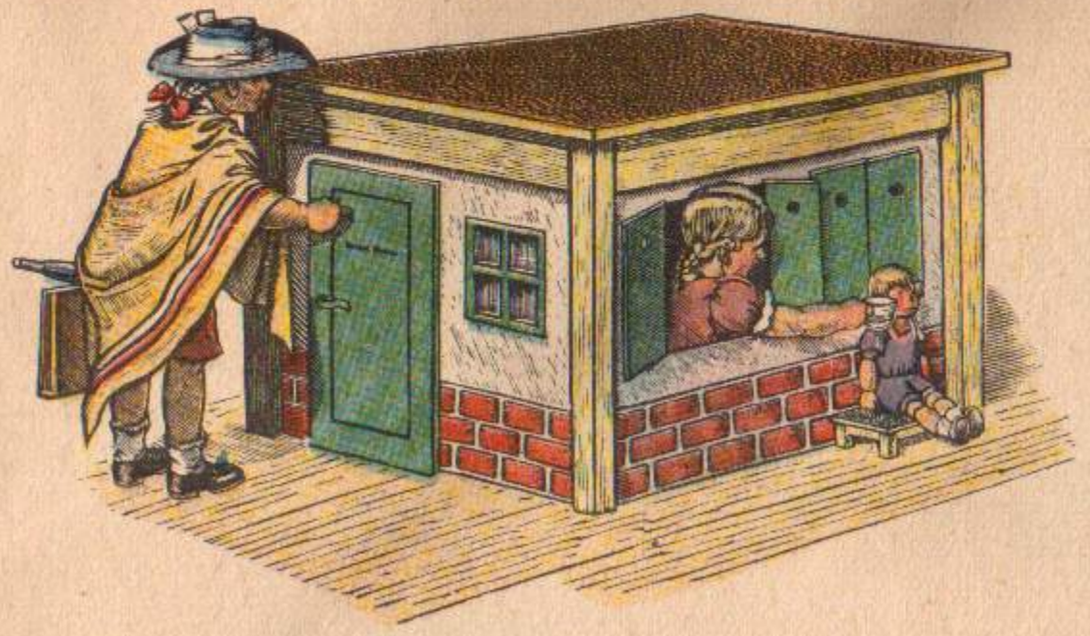
Dankbar nehmen wir entgegen,
Gaben unsrer Heimaterde.
Fleißig wollen wir uns regen,
Daß der Sieg ihr recht bald werde!

Thea Haupt

Noch 13 Tage bis Weihnachten

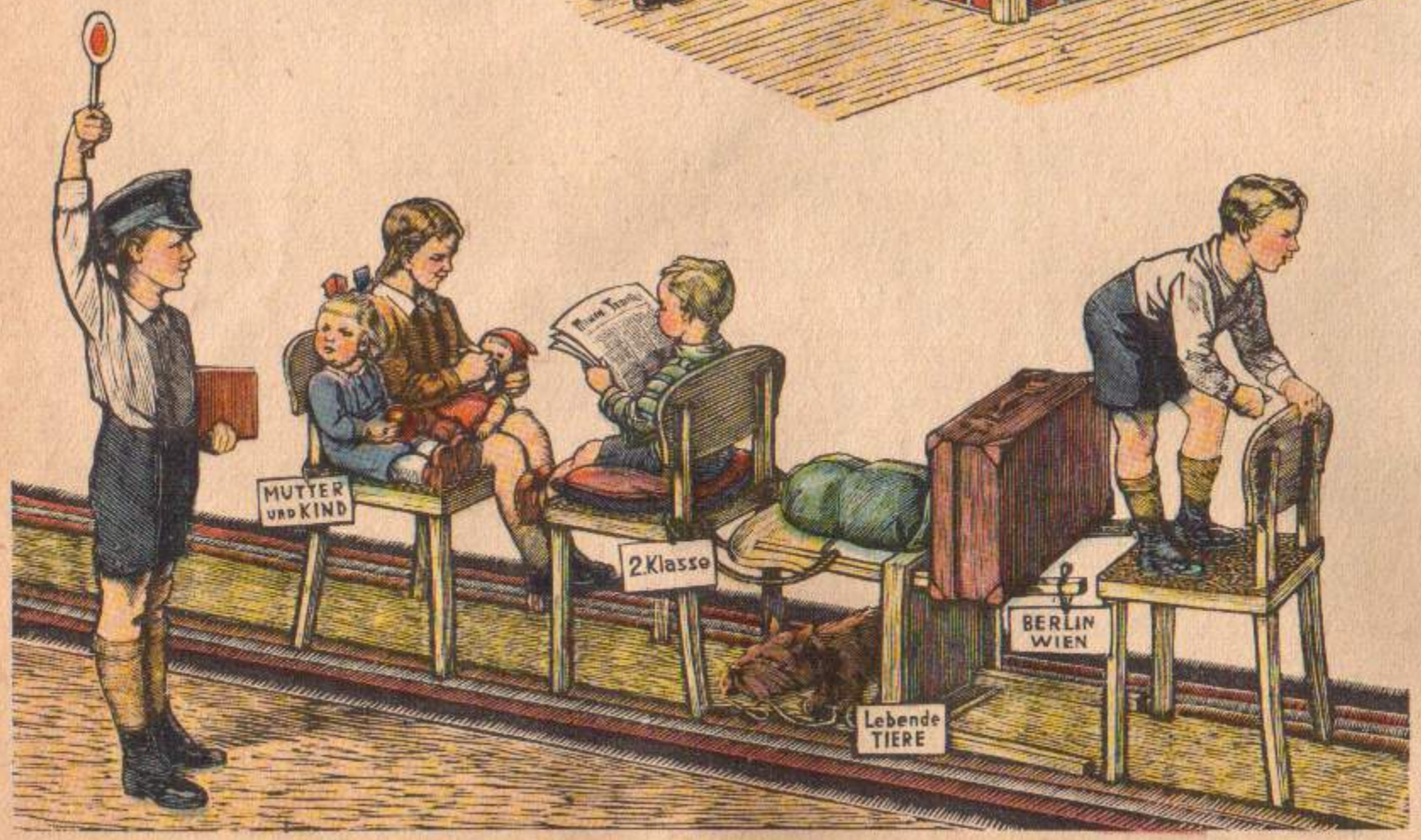
Das Puppenhaus unter dem Tisch





entsteht aus vier Pappen (in der Größe der Flächen zwischen den Tischbeinen), die mit Fensterausschnitten und einer Tür versehen werden. Man befestigt die Pappen durch eine Schnur, die man an ihren oberen Enden angebracht hat und über einen kleinen Nagel hängt, der innen am oberen Tischbeinende steckt. Die Kinder spielen tagelang herrlich mit „ihrem Haus", das sich auch leicht wieder aufheben läßt. Statt Pappen kann man auch alte Stoffbahnen benutzen.

Zum Eisenbahnspielen



brauchen die Kinder nur Küchenstühle, einen Befehlsstab und alte Fahrscheine, um sich länger zu beschäftigen.

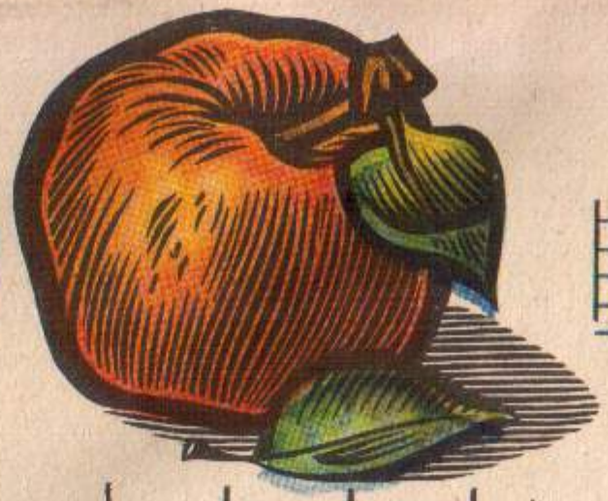
Das Weihnachts-gärtlein.

Unser Tannenbaum kommt aus dem dichten großen Wald. Als er empor-wuchs, spielten die Sonnen- und Mondstrahlen in seinen Zweigen und die Vögel und Tiere des Waldes waren seine Freunde.

Im Weihnachtsgärtlein unter seinen Zweigen findet er sie bald alle wieder und um sein Haupt soll auch die liebe Sonne kreisen.

Das Moospolster aus dem Wald wird in einen Karton gezwängt. Die Tiere werden aus Holz gesägt und bemalt oder aus Pappe geschnitten und bunt beklebt. Alle Figuren werden unter den Füßen spitz verlängert und stehen damit fest im Moos.

Der kleine Apfel.

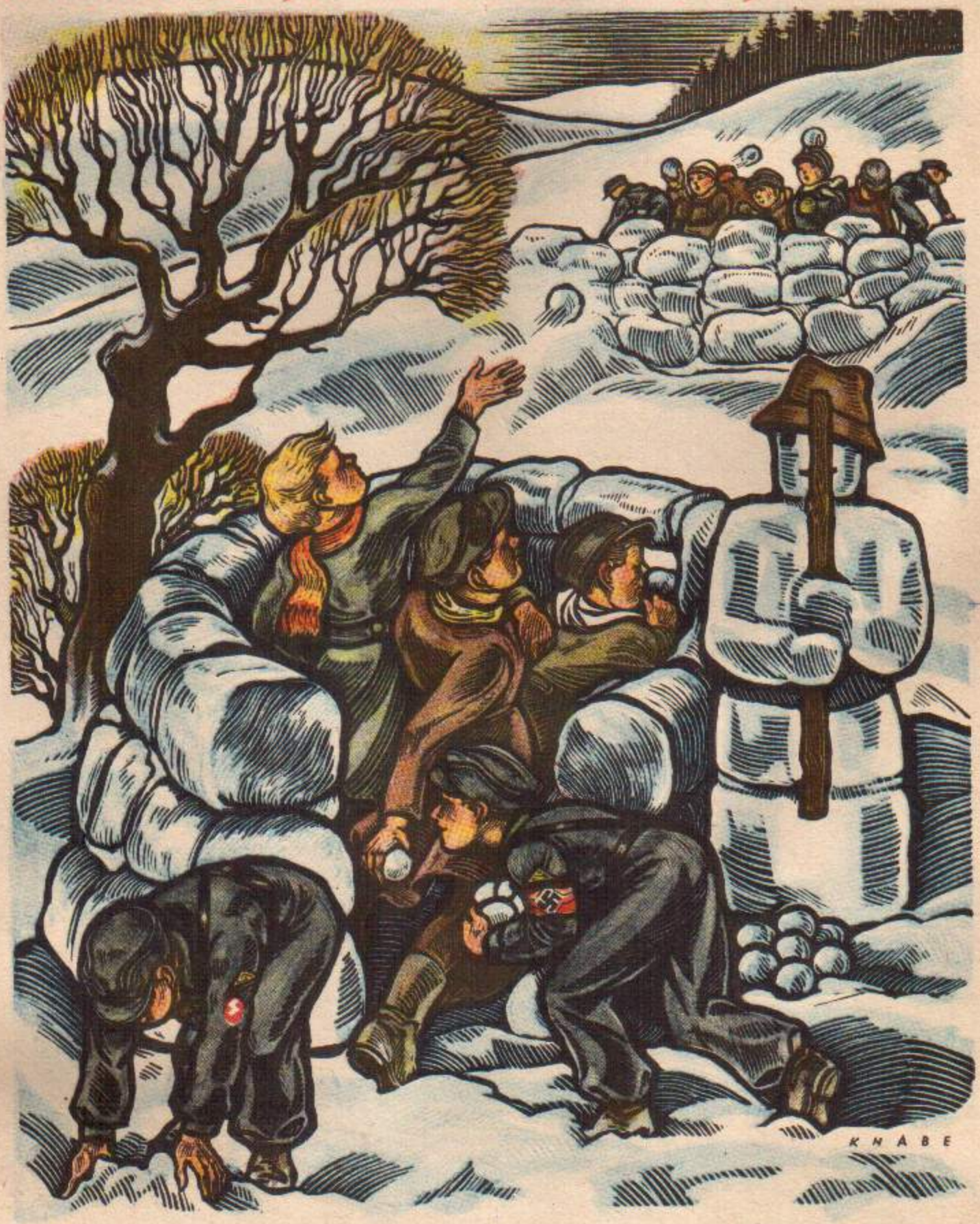


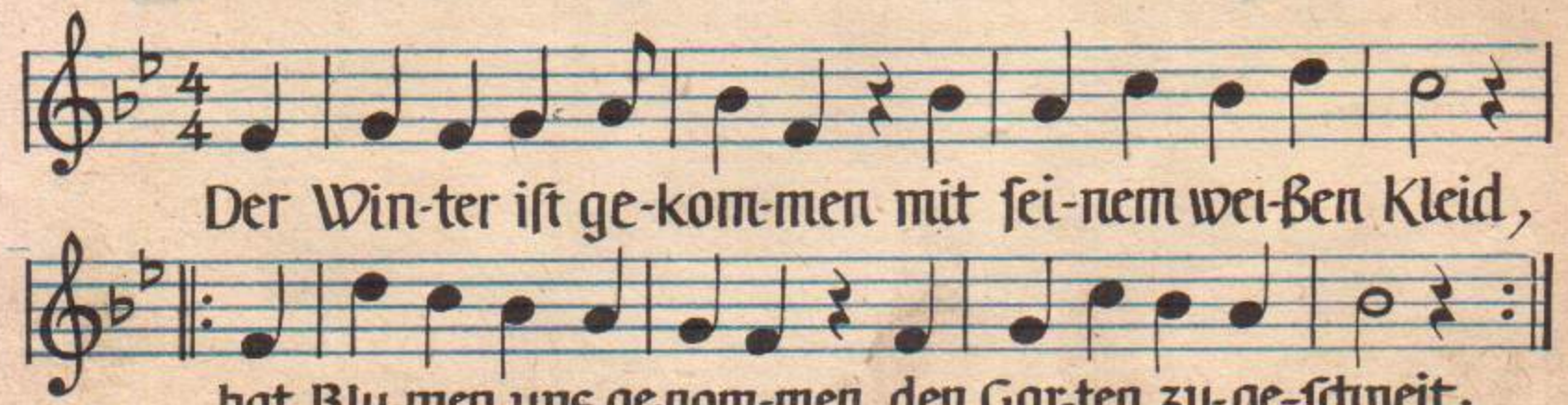
1. In mei-nem klei-nen Ap-fel, da
sieht es nied-lich aus, es sind da-rin fünf Stüb-chen grad'
wie in ei-nem Haus.

2. In jedem Stübchen wohnen,
zwei Kernchen schwarz und klein,
die liegen drin und träumen
vom lieben Sonnenschein.

3. Sie träumen auch noch weiter
gar einen schönen Traum,
wie sie einst werden hängen
am schönen Weihnachtsbaum.

Wir bauen Schneebunker und Schneemänner





Hase	Fuchs	Reh	Eichhörnchen	Krähe

Es hat frisch geschneit und die ersten Fußstapfen vor unserer Tür erraten wir schnell! Da sind Inges kleine Füßchen gewesen, und die breiten großen Schuhabdrücke sind von Vati, der früh zur Arbeit ging – die schmalen Absätze aber können nur von Mutti sein! Aber was ist das! Da sind ja noch allerhand andere Besucher dagewesen! So finden die Kinder schon beim Haus die Spuren von Hund und Katze, von den Vögeln und vielleicht sogar noch vom Eichhörnchen. Aber auf Spaziergängen kreuzen sie auch die heimlichen Wege von Reh, Fuchs und Hase – deshalb müssen sie sich die Fährten recht genau merken, damit sie sie im Freien gleich wiedererkennen.

Was sind das für Fährten?

Zusammensetzspiel

Man klebt hübsche Bildchen oder Postkarten auf Karton und zerschneidet sie dann in geraden oder ungleichmäßigen Formen. Die Kinder setzen dann die einzelnen Teilchen wieder zum Bild zusammen.

Schachteln als Baumaterial

Die Mutter hat einen ganzen Kasten Streichholz- und Zigarettenschachteln gesammelt; sie sind sorgfältig von allen Seiten überklebt und manche haben sogar bunte Bildchen auf den Seiten. Nun sind sie als Baumaterial ein willkommenes Spielzeug. Es müssen aber auch wirklich sehr, sehr viele sein!

Kegelspiel mit Kastanien

Kinder rollen von einem Kreidestrich aus mit einer Kastanie nach einer Kastaniengruppe. Wer damit eine aus der Gruppe trifft oder auch nur bewegt, darf sie herausnehmen. Die Kinder werfen der Reihe nach jedes einmal, bis keine Kastanie der Gruppe mehr außen ist. Gewonnen hat das Kind, das die meisten Kastanien am Spielende gesammelt hat.

Faltschnitte.

Einen ganzen Bauernhof oder Zoo mit allen Menschen, Tieren und Bäumen kann man mit Faltschnitten bauen.

Jede Form wird doppelt geschnitten und ineinandergesteckt oder aneinandergeklebt. Die auf der Leiste schraffierten Teile sind die festgeklebten, die hellen Teile werden auseinandergebogen.

Backe-backe Kuchen

Pfefferkuchen

500 g Mehl, gesiebt, 300 g Kunsthonig, zerlassen und wieder abgekühlt, Pfefferkuchengewürz, mit dem Honig verrührt, 1 Backpulver, unter das gesiebte Mehl gemischt, etwas abgeriebene Apfelsinenschale, 2 Eßlöffel Öl oder die entsprechende Menge sonstiger Fettigkeit.
Zum Guß Puderzucker, mit Wasser oder Zitronensaft dickflüssig angerührt.

Mürbe Wiener Honigkuchen

100 g Kunsthonig, 50 g Zucker, 30–50 g Fett, Pfefferkuchengewürz 300 g Mehl, 1 Backpulver, 1 Ei.
Man zerläßt Kunsthonig und gibt Zucker, Fett und Gewürz hinzu. Backpulver mit Mehl mischen und sieben und mit der etwas abgekühlten Honigmasse verrühren. Ei hinzufügen und alles zu einem glatten Teig verkneten. Man sticht Formen aus und setzt sie auf ein bemehltes Blech und bäckt sie bei Mittelhitze.

Brezeln

250 g Mehl, 125 g Kartoffelmehl oder 375 g Mehl, 50 g Zucker, 1 Ei, 40 g Fett, 1/8 l Milch, 1/2 Backpulver, Salz.
Alle Zutaten knetet man zu einem geschmeidigen Teig zusammen und formt Brezeln, die man auf einem gefetteten Blech goldgelb bäckt.

Uns ist ein Licht erstanden
in dunkler Winternacht.
So ist in deutschen Landen,
Der Glaube hell entfacht:
Es kommt der Sonne Schein!
Nach vielen harten Tagen,
muß Sieg und Frieden sein!

Den Müttern an der Wiege,
den Kindlein sei beschert,
durch unsre Kraft im Kriege,
Ein Leben glückbeschwert!
Gott mach das Herze weit,
daß es dies Licht bewahre,
durch jede dunkle Zeit!

Tischsprüche

Wir haben uns fleißig gemüht und gerührt,
Nun spende uns Speis und Trank.
Wir haben auf uns deinen Segen gespürt,
Nimm unsere Arbeit als Dank!

Gerhard Schumann

Erde, die uns dies gebracht,
Sonne, die es reif gemacht:
Liebe Sonne, liebe Erde,
euer nie vergessen werde!

Christian Morgenstern

Wir wollen danken für unser Brot,
wir wollen helfen in aller Not,
wir wollen schaffen, die Pflicht macht hart,
wir wollen leben nach deutscher Art.

Paul Kaestner

Iß, was gar ist,
trink, was klar ist,
sprich, was wahr ist.

Georg Stammler

Zu Tisch, ihr Lieben, und bedenkt,
daß wir aufs neu so reich beschenkt:
Des Bauern Müh', der Erde Saft,
des Regens Fluß, der Sonne Kraft,
des Himmels Segen noch darein:
Kommt, laßt uns froh und dankbar sein!

Lotte Lowach

Gib mir des Kornes Kraft,
gib mir des Halmes Saft,
laß mich wachsen in Wetter und Wind,
daß ich Mark und Kräfte find'!

Gott gab uns das Volk, das Volk gibt uns Brot.
Lieben wir das Volk, so danken wir Gott.

Wir fassen die Hände und schließen den Kreis:
Brot sei uns heilig und heilig die Speis'.
Der Bauer pflügte und eggte das Land,
die Saat ließ er rieseln aus seiner Hand,
Gott schickte Sonne und Regen,
und uns allen gedieh es zum Segen.

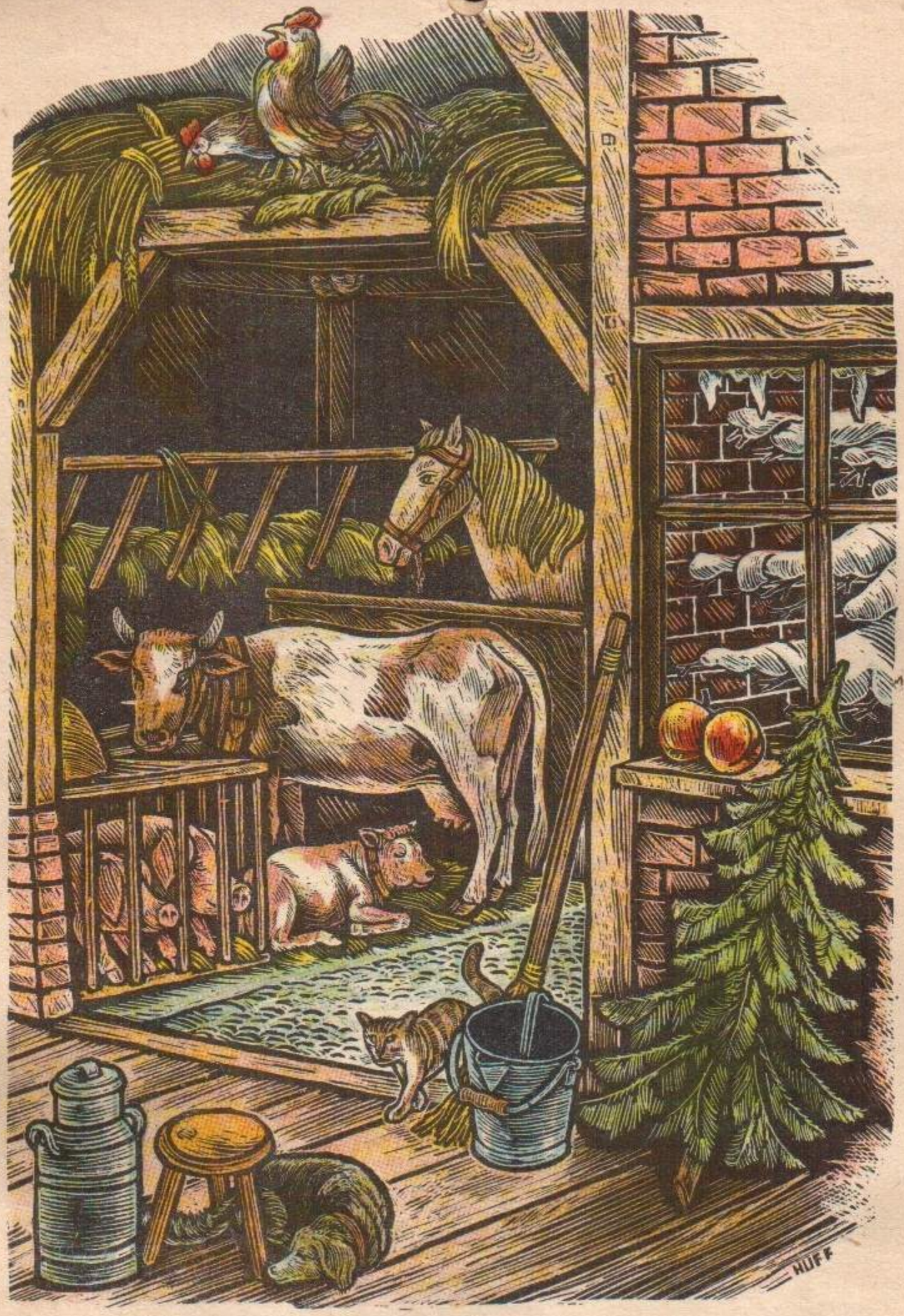
Werner Demuth

Gott ist im Korn - wir backen Brot,
Gott ist im Born - wir schöpfen Trank.
Daß wir das können, sagen wir Dank.

Erik Heinrichs-Becher

Der Bauer reißt die Erde auf
und wirft das Samenkorn hinein.
Die Sonne reift's im Jahreslauf,
wir wollen dafür dankbar sein.

Johann Wolfgang von Goethe



Des Morgens in aller Früh,
Dann krähet der Hahn,
Dann gäckelt das Huhn,
Dann kriegen die Hofleute viel zu tun.

Wir sorgen für die Vögel

Ein kleiner Vogel hat den ganzen langen Winter bei Schnee, Frost und Sturm keinen anderen Schutz als sein Federkleidchen und sein kleines Nest. Hunger aber soll er doch nicht auch noch leiden, nicht wahr? Darum baue ihm ein wettersicheres Futterhäuschen und streue Unkrautsamen, den du im Sommer gesammelt hast, und Abfälle aus der Küche; diese dürfen aber nur frisch gegeben werden, ungewürzt und nicht wasserhaltig sein, denn Vögel sterben an gefrorenem Futter! Vor allem aber mußt du regelmäßig füttern, sonst sitzen die Vöglein draußen im Schnee und spüren ihren Hunger genau so wie du, wenn du einen ganzen langen kalten Tag nichts zu Essen bekommst. In der warmen Zeit aber werden dich die Vögel mit ihrer lebendigen Fröhlichkeit und ihrem Gesang erfreuen und im Garten und Feld Tausende schädlicher Insekten vertilgen – die Vöglein, denen du mit deinem Futterstreuen das Leben im Winter vielleicht erhalten hast!

GRÜNLING

ROTKEHLCHEN

SCHWANZMEISE

BLAUMEISE

KOHLMEISE

SPERLING

DISTELFINK

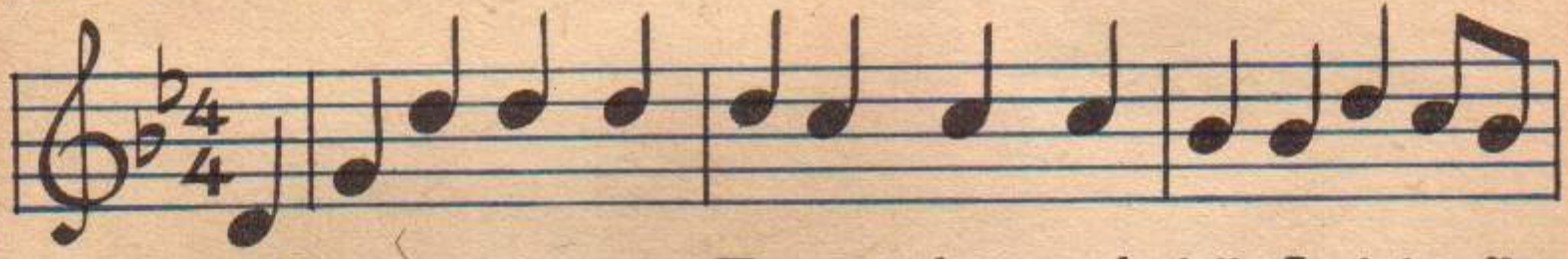
HAUBENLERCHE

AMSEL

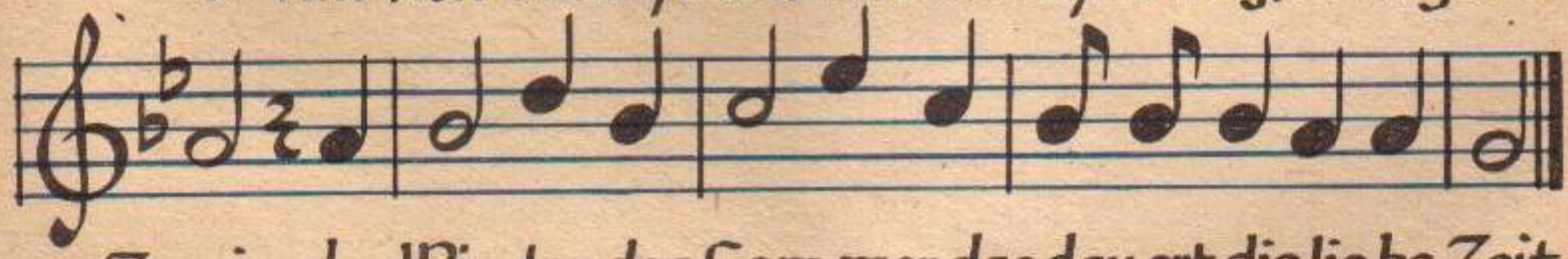
GOLDAMMER

Der Tannenbaum.

Aus der Paderborner Gegend.



O Tan-nen-baum, o Tan-nen-baum, du trägst viel grüne

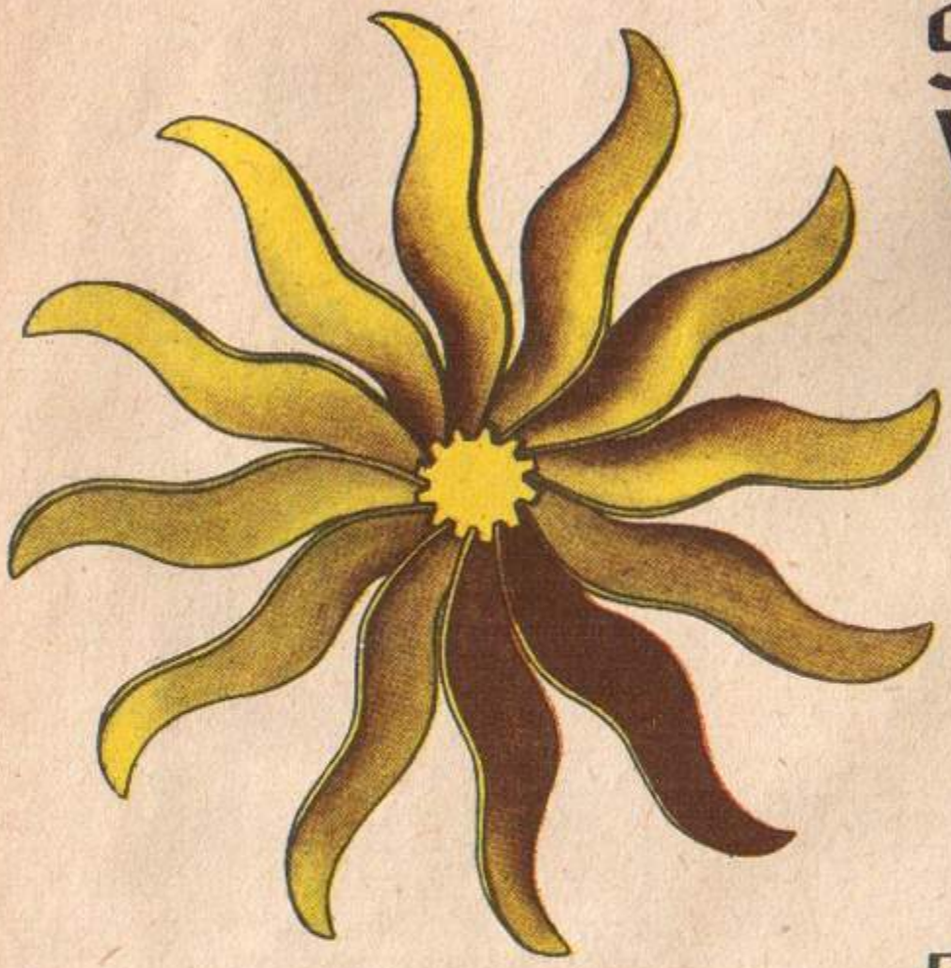


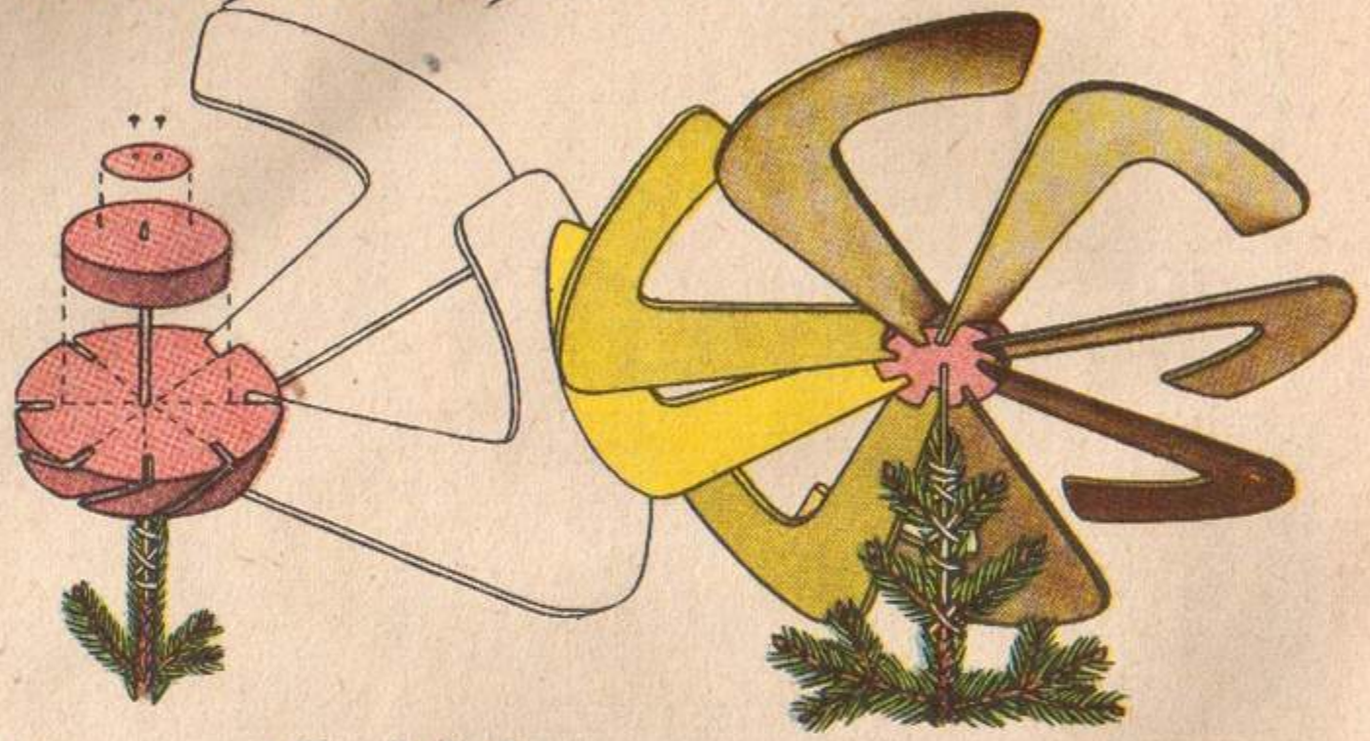
Zweig, den Win-ter, den Som-mer, das dau-ert die lie-be Zeit.

Warum sollt ich nicht grünen, da ich noch grünen kann, es fließt ein klarer Bronnen wohl unter meinem Stamm.

Wohl unter meiner Wurzel, wohl aus der Erde Schoß, der läßt mich wachsen und grünen, drum bin ich schlank und groß.

Sonnenräder für den Weihnachtsbaum





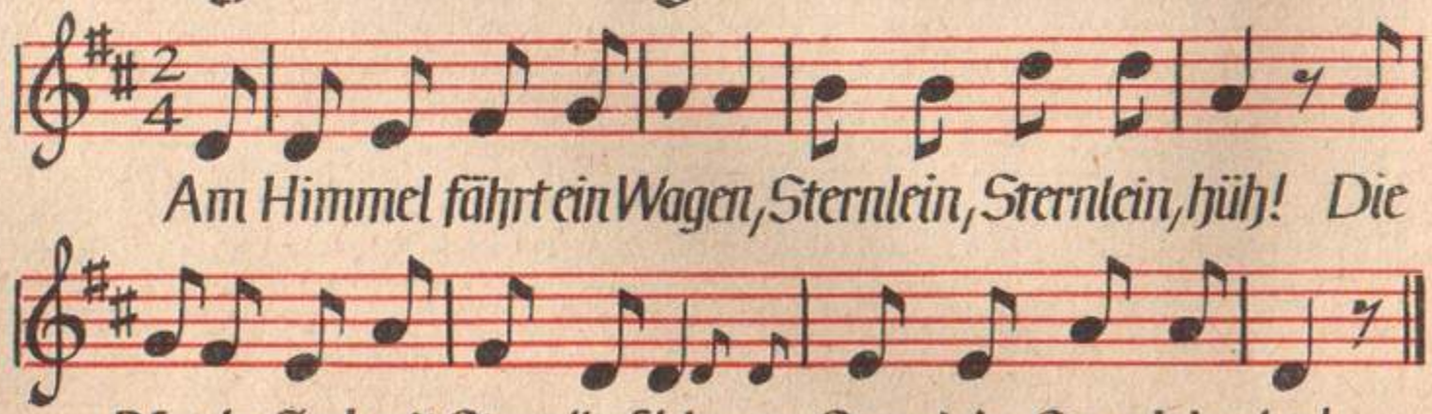
Weihnachten ist Sonnenwende; die wiedererwachte Sonne kreist deshalb, von der Wärme der Lichter bewegt, auf der Baumspitze, oder bildet stehend seine Krone.

Zum drehenden Sonnenrad braucht man 8 Teile aus Pappe mit Goldpapier oder Zigarettenfolie überzogen. Diese Teile schiebt man in sehr schräge Einschnitte einer Holzscheibe. Durch die Mitte der Scheibe läuft die an der Baumspitze befestigte Stricknadel. Ihr Ende geht durch eine zweite kleine Holzscheibe, auf die ein Knopf oder ein Blechstück genagelt ist. Zur zweiten, stehenden Sonne braucht man nur eine Holzscheibe mit schrägen Einschnitten und 12 Strahlen aus Pappe.

Der große Wagen.

Eigentum des Georg-Kallmeyer-Verlages

Worte von Karola Wilhe, Weise Hans Helmut



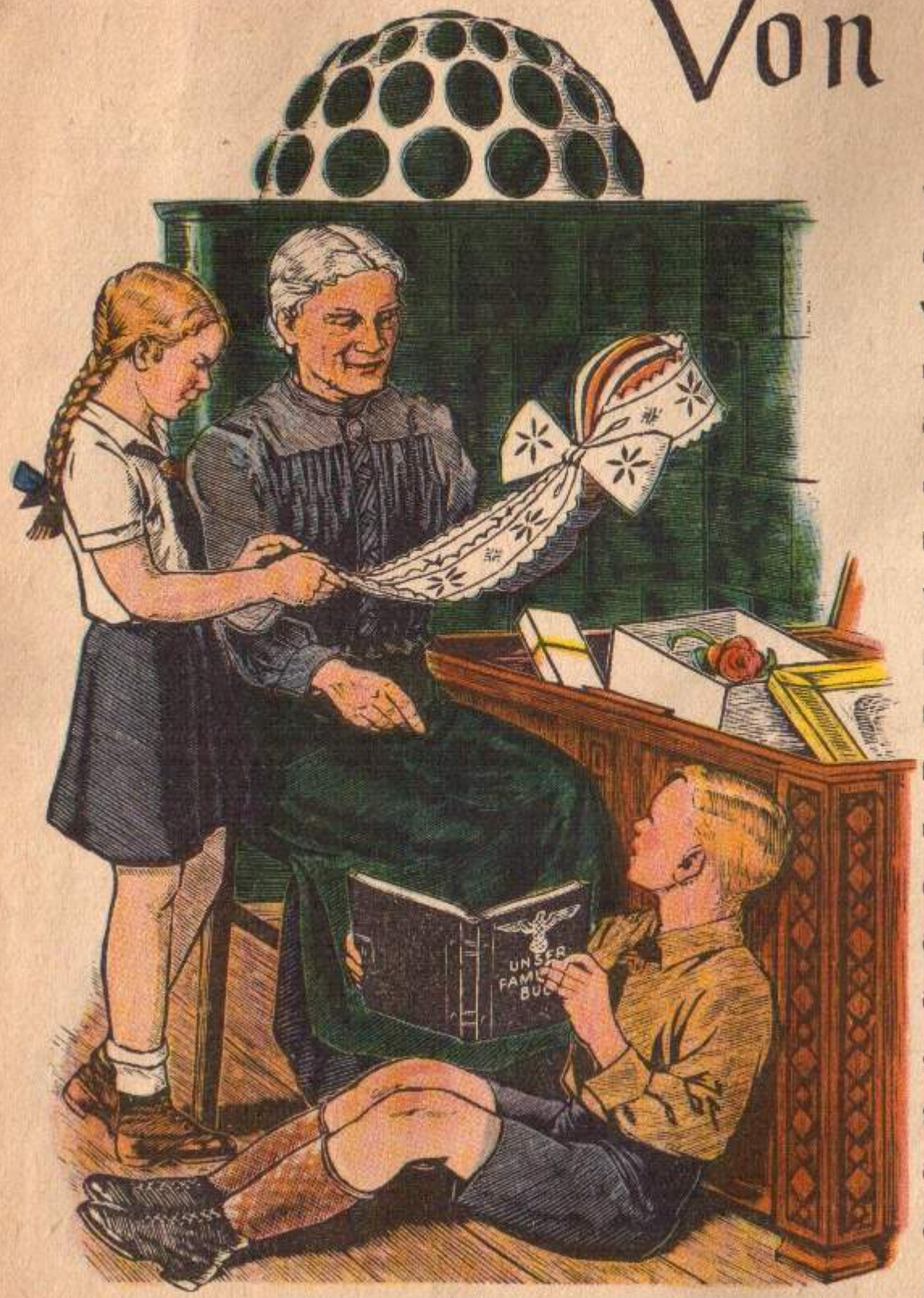
Unser Sternenhimmel zu Weihnachten

Weißt du, wieviel Sternlein stehen? Nein, zählen können wir sie nicht; aber einige, die besonders groß und leuchtend am Himmel stehen, finden wir an sternklaren Winterabenden.

Unsere Vorfahren sahen oft nach den Sternen; denn sie lasen von den Gestirnen die Zeit ab und die Richtung ihrer Wege und Fahrten. Zugleich aber verehrten sie in den Gestirnen die unfaßbaren Gesetze des Weltenablaufes. Ihr eigenes Schicksal suchten sie niemals in den Sternen, sondern gestalteten es aus eigener Kraft.

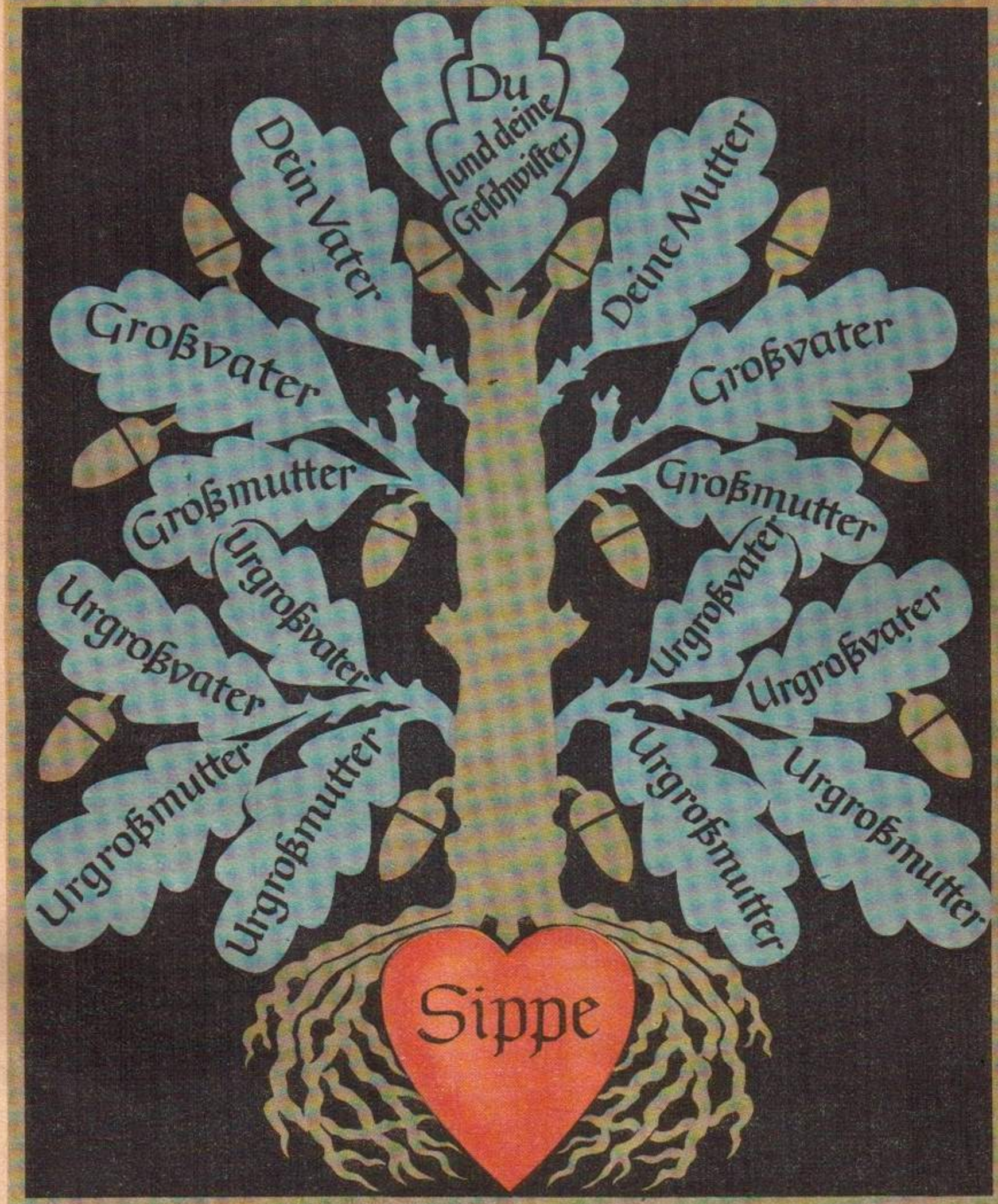
1 Polarstern mit 2 Kleiner Bär (Wagen), 3 Großer Bär (Wagen), 4 Kassiopeia, 5 Andromeda, 6 Perseus, 7 Fuhrmann, 8 Widder, 9 Zwillinge, 10 Krebs, 11 Kleiner Hund, 12 Orion, 13 Stier, 14 Großer Hund, 15 Hase

Von unseren Ahnen ·



Weißt du, wie dein Großvater heißt? Und deine Großmutter? Du hast deren vier, es sind die Eltern deiner Eltern. Und weißt du etwas von deinen Urgroßeltern? Wie viele sind es wohl? Du mußt ausrechnen: Jeder Großvater und jede Großmutter hat wiederum Vater und Mutter. Die haben vor vielen Jahren gelebt, vor drei Menschenaltern, also sicher schon vor mehr als 100 Jahren. Und wenn du noch eine Stufe zurückgehst, zu den Eltern deiner Urgroßeltern, so ist es schon eine lange Reihe von Menschen, 16 an der Zahl. Und je weiter du zurückgehst in die Vergangenheit, um so mehr Menschen sind es, aus deren Blut du gewachsen bist. Laß dir recht viel von ihnen berichten, wie sie tüchtig waren und das Leben bestanden, und wenn einer dir etwas weitergab, worauf du nicht stolz sein kannst, so laß es nie Macht über dich gewinnen. Denn es ist so, daß du das Bluterbe vieler Menschen deines Volkes in dir trägst. Laß all das Gute, das sie dir vererbten: Tapferkeit, Treue, Ehrlichkeit, Fleiß und Ehrfurcht, stark in dir werden, denn aus dir werden auch wieder Geschlechter wachsen, viele Männer und Frauen, die deines Volkes Zukunft gestalten werden. Du bist Glied einer langen Kette, die gespannt ist von Ewigkeit zu Ewigkeit.

So wie du dich zu sein bemühst mit deiner ganzen Kraft, so sind die Besten deiner Ahnen gewesen, und so werden auch einmal deine Kinder sein. Auch durch dich soll deines Volkes Lebensbaum viele grüne Zweige tragen und trotzig und stark allen Stürmen standhalten, die über ihn dahinbrausen.



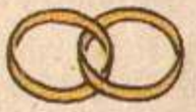
Der Baum ist ein rechtes Sinnbild des Lebens. Er grünt im Kreislauf der Jahre, und wenn seine Zeit um ist, so sind doch aus seinen Früchten schon wieder viele neue Bäumchen gewachsen.

Auch die Familie lebt wie ein Baum fort; das kannst du leicht aus dieser Weihnachtsarbeit verstehen lernen!

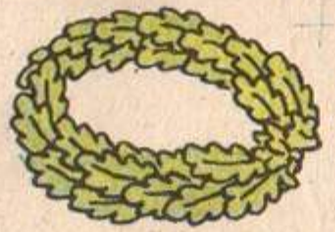
Das Faltblatt wird in mindestens dreifacher Größe der obigen Abbildung ausgeschnitten. Die Namen der Vorfahren werden mit schöner Schrift – Y mit Geburts- und Todeszeichen ⅄ – eingetragen. Alle Frauen werden nur mit ihrem Mädchennamen aufgeführt. Das Blatt kann hübsch gerahmt und mit den Bildern der Vorfahren umgeben aufgehängt werden. Scherenschnitte heftet man entweder nur an den äußeren Spitzen mit etwas Kleister an, oder man bestreicht das Blatt, auf das er aufgeklebt werden soll, sehr dünn mit dem Finger mit farblosem Klebstoff. Den Scherenschnitt legen wir vorher mit dem Gesicht nach unten und das Papier, auf das er geklebt werden soll, darauf; dann umdrehen und mit sauberem Lappen nachtupfen.

Von den Sinnbildern:

Unsere Vorfahren haben den ewigen Sonnen- und Jahreslauf nicht durch plastische Bilder dargestellt, sondern durch einfache, schlichte Zeichen. Zu unseren häufigsten Sinnbildern gehört der Kreis — der Ring , der Sinnzeichen ist für den Sonnen-, den Jahreslauf und den menschlichen Lebenslauf. Im hohen Norden scheint die Sonne lange Winterwochen überhaupt nicht, sie ist scheinbar tot, um im Frühling mit neuer Kraft aufzusteigen. So endet auch das Menschenleben nur scheinbar mit dem Tod, in Kindern und Enkeln lebt es sichtbar weiter. Daher wurde das Zeichen des Kreises



Sinnbild des Ewigen, Beständigen. Als Zeichen, daß sie ständig beisammenbleiben wollen, wechseln Vater und Mutter am Hochzeitstag den kreisrunden Ring. Der grüne Maienkranz soll bedeuten, daß Blühen und Vergehen ewig sind. Den gleichen Sinn trägt der Kranz auf den Gräbern unserer Toten; auch er soll bedeuten, daß das menschliche Leben über den Tod hinaus fortlebt in den Nachkommen und Taten der Toten.



Auch unser Lichterkranz trägt in seiner Form, wie im beständigen Grün des Kranzes selbst, den ähnlichen Gedanken, daß der Wintertod der Natur durch die ewige Macht des Lichtes besiegt wird. Als Sinnbild dieses Lichtes zünden wir die Kerzen an.

In der Brezel, dem Gebäck, das Mutter zu Weihnachten und Fasnacht bäckt, verbirgt sich gleichfalls ein tiefer Sinn. Sie ist nicht nur Sinnbild des Sonnenlaufes, wie es sich aus der Jahresspirale der Verbindung des höchsten und niedrigsten Sonnenlaufes entwickelt hat, sondern auch ein Begriff für die Ewigkeit. Aus der Rechenkunst ist sie als Unendlichkeits-

zeichen bekannt. Damit verwandt ist das Odalszeichen, das Sinnbild des Bauerntums, es bedeutet die Verbundenheit von Sippe und Scholle, die Heimat.

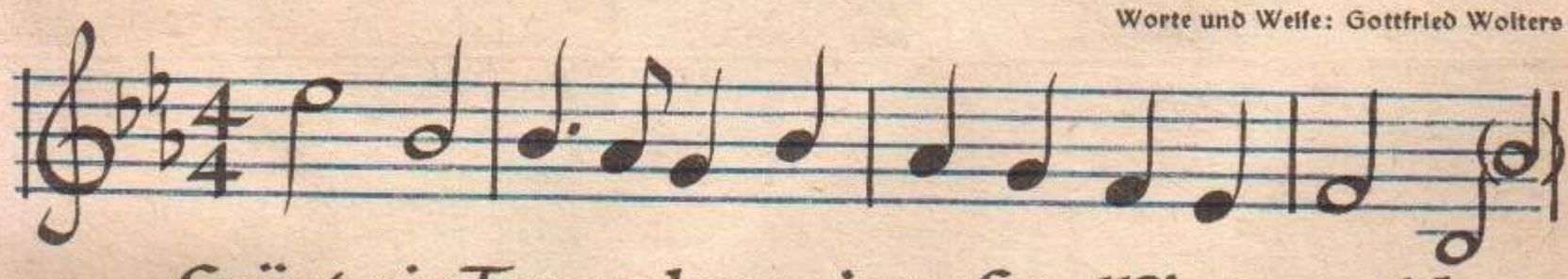
Das glückbringende Hufeisen stellt den kürzesten Sonnenbogen zur Wintersonnenwende dar, den kleinsten Sonnenumlauf, aus dem das Licht wieder seinen Anfang nimmt, und ist so ein Vorweihnachtssinnbild.

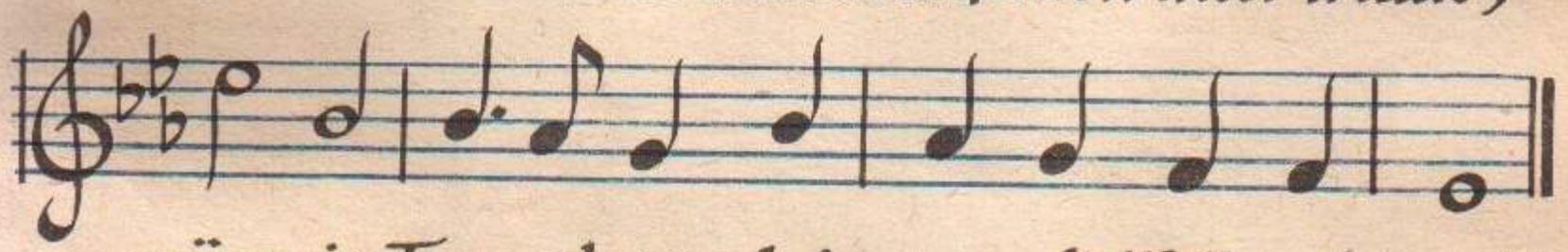
Ausgangspunkt unserer meisten Sinnzeichen ist das Sonnenrad, das in vielen Formen dargestellt wird. Ist doch die Sonne das beherrschende Sinnbild des Lebens, denn alles Leben auf dieser Erde kommt von ihrer Wärme und ihrem Licht. Das Sonnenrad mit dem senkrechten Kreuz ist im hohen Norden beheimatet — in dem heute deutsche Soldaten auf Wacht

stehen —, denn dort steht die Sonne zur Sommersonnenwende genau im Norden, während sie zur Wintersonnenwende genau im Süden stehen muß. Aus dem kreisenden Sonnenrad hat sich das Hakenkreuz entwickelt, das zum Sinnbild des Kampfes unseres Reiches geworden ist und das schon unsere Vorfahren auf den Lanzen und Schwertspitzen eingeritzt hatten.

Grünt ein Tannenbaum·

Worte und Weise: Gottfried Wolters





Blinkt ein Sternelein
am hohen Himmelsbogen,
blinkt ein Sternelein
und leuchtet Weihnacht ein·

Brennt ein helles Licht
in unſerm Herz verborgen,
brennt ein helles Licht
und kündet hohe Zeit·

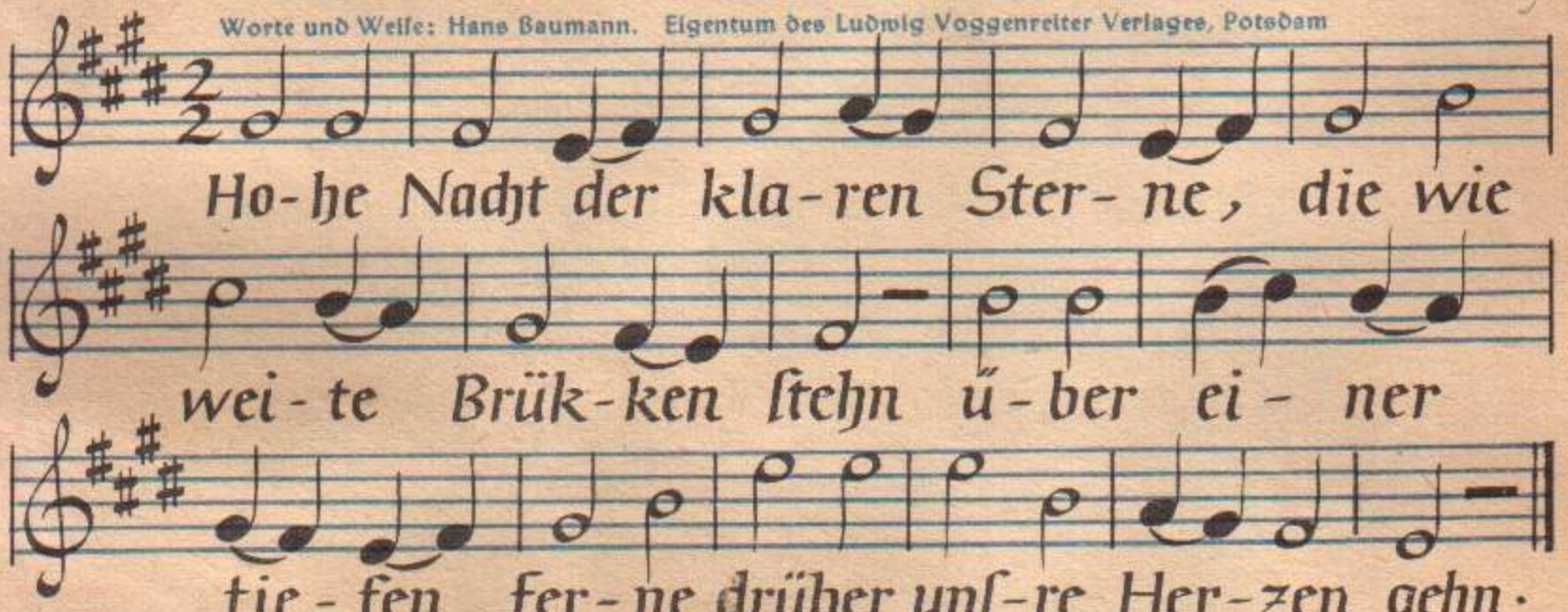
Wir schmücken den Tisch.

Ehe der Tannenbaum steht – oder auch wenn er schon seinen Duft durch die Stube strömt – schmücken wir unseren Tisch. Dann sind Geschenke nicht mehr wesentlich, nicht einmal für die Kinder, aller Zauber der deutschen Weihnacht beglückt uns im einfach oder kunstvoll gebundenen Grün, im Strahlen der Lichter, in den Sinnbildgebäcken und den heiteren Farben! Versuch's einmal!

Bei allen Gebinden fügen wir zuerst die 3 unteren Stäbe zu einem Dreieck mit etwas Blumendraht oder festem Garn zusammen. Dann legen wir die 3 oberen Stäbe aneinander und umwickeln sie fest an der Spitze. Soll oben etwas aufgesteckt oder angebunden werden, so wird ein zugespitztes Hölzchen mit eingebunden. Stäbe mit Band oder Goldpapier vor dem Binden des Grüns umwickeln. Mit Hilfe eines erhitzten Nagels wird ein Streichholz in die Kerze eingeschmolzen und diese in den Apfel gesteckt.

Hohe Nacht der klaren Sterne.

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages, Potsdam



Hohe Nacht mit großen Feuern,
die auf allen Bergen ſind —
heut muß ſich die Erd' erneuern
wie ein junggeboren Kind.

Mütter, euch ſind alle Feuer,
alle Sterne aufgeſtellt,
Mütter, tief in euren Herzen
ſchlägt das Herz der weiten Welt.

Lichtersprüche.

Die Kinder können auch noch mehr Sprüche sagen, die die Mutter selbst vor Weihnachten machte und die Kinder lehrte. Sie können sich auf liebe Angehörige, auf die Heimat oder den abwesenden Vater beziehen.

Vater:

Die Sonne ist durchs Jahr gerollt,
Jetzt ist sie schwach und klein.
Doch wird sie bald mit ihrem Gold
groß und voll Wärme sein.

So schmücken wir den Sonnwendkranz
für seinen neuen Lauf
Und stecken ihm mit hellem Glanz
Vier rote Lichter auf:

Erstes Kind:

Ich bringe mein Licht unserer Mutter dar,
Sie sorgt für uns Kinder das ganze Jahr.

Zweites Kind:

Mein Licht soll für alle die Leute brennen,
Die heute nicht Weihnachten feiern können.

Drittes Kind:

Ich bringe ein Licht für alle Soldaten,
Die tapfer die Pflicht für Deutschland taten.

Viertes Kind:

Mein hellstes Licht sei dem Führer geschenkt,
Der immer an uns und Deutschland denkt.

Thilo Scheller

In den Jahren des Krieges wie des Friedens darfst du niemals mehr den stillen Dank und das verpflichtende Gedenken an jene vergessen, deren Opfer dir die weihnachtliche Feier ermöglichten; deshalb brenne am Fest in jedem Hause ein Licht für alle die Getreuesten, die an den weiten Fronten dieses Krieges Ewige Wache halten.

Vom Kindlein in der goldenen Wiege.

Es ging einmal am Weihnachtsabend ein armseliger Holzhauer in den Bergwald hinauf. Er wollte noch Tannengrün holen; denn Tannengrün mußte an diesem Abend die Stube schmücken. Im Walde droben sammelte er die frischesten Äste. Der volle Mond leuchtete ihm, und der Schnee glitzerte wie tausend Diamanten. Er sah das und ums Herz wurde ihm so wundersam froh. Da glaubte er ein leises Singen und Klingen in den Ästen der Fichten und Tannen zu hören. Aus den Wurzeln kam es und stieg den Stamm hinauf, wie der Saft im Baume zur Frühlingszeit emporsteigt. Durch dieses geheimnisvolle Rauschen wurde er angelockt, und er stieg mit dem Tannengrün im Arm den Wald weiter hinauf. Er vergaß, daß unten in der Hütte die Kinder warteten. Er glaubte, daß er heut erfahren müsse, woher das Klingen im Walde kam. Auf einmal sah er einen Mann neben sich. Der hatte

einen weißen Mantel an und eine weiße Pelzmütze auf dem Kopfe. Auch der Bart war lang und weiß und reichte tief auf die Brust herab. Der Mond leuchtete ihm hell ins Gesicht. Und die Angst, die der Holzhauer bekam, war rasch vergangen; denn Ruprecht (kein anderer war es) sah ihn mit guten Augen an und nickte ihm zu. Dann deutete er nach dem Felsen und ging ihm voran.

Und wie kam dies nur? Der große Stein hatte heut einen Eingang, und aus dem Innern des Berges strahlte helles Licht!

Ruprecht blieb stehen und wies in die Helligkeit.

Als der Holzhauer seine Augen an das strahlende Licht gewöhnt hatte, sah er eine goldene Wiege. Eine Frau in schneeweißem Kleide saß dabei und schaute freundlich in die schneeigen Kissen. Und dort lag ein Kindlein darin, neugeboren, und alles Licht ging von ihm aus und von der Wiege. Es war wie heller Sonnenschein mitten im Berge. Und von dort her kam das Singen und Klingen. Die Wurzeln alle nahmen es und trugen es hoch hinauf in die Äste bis in die höchsten Spitzen der Bäume. Und Licht und Fröhlichkeit strahlten in die dunkle Welt hinaus.

Der Holzhauer sah dies mit klopfendem Herzen. Auch er wurde froh. Leicht wurde es ihm in der Brust. Vor Seligkeit schloß er die Augen.

Als er sie wieder auftat, war die lichte Höhle verschwunden. Er aber spürte, wie die Freudigkeit ganz sein Herz erfüllte.

Da fielen ihm seine Kinder ein, und er fühlte das frische Tannengrün in seinem Arm. Freudig stieg er hinab. Die Kinder und auch sein Weib sahen das Leuchten in seinen Augen, das er vom Berge mitgebracht hatte. Er schmückte die Hütte mit den Zweigen, die das Singen und Leuchten von der goldenen Wiege mit dem Kindlein im Berge getrunken hatten.

Dann sah er den Kindern in die Augen, einem nach dem andern. Und als er der Mutter in die erstaunten Augen sah, da sagte er: „Freut euch! Die Sonne lebt wieder, und wir dürfen hoffen! Ich habe das Kindlein in der goldenen Wiege im Berge gesehen.“ — — — —

Wohl manchem noch mag es sich zeigen. Doch muß man dazu wache und reine Augen haben.

Erwin Tschechne

O Tannenbaum
o Tannenbaum,
wie treu sind deine Blätter!
Du grünst nicht nur zur Sommerszeit,
nein auch im Winter, wenn es schneit.
O Tannenbaum, o Tannenbaum,
dein Kleid will mich was lehren!
Die Hoffnung und Beständigkeit
gibt Trost und Kraft zu jeder Zeit.

Horst besucht König Winter

Ira Kramer
mit Zeichnungen von
Ruth Kofer-Michaels.

Es war ein Tag vor Weihnachten, eine bittere Kälte war im Land. Die Bäche, Felder und Straßen waren mit einer dicken Eisschicht bedeckt und wer nicht unbedingt etwas zu besorgen hatte, blieb daheim. Der Ofen prasselte in der kleinen Bauernstube, und Horst, der Älteste von sieben Kindern, mußte das Bett hüten, weil er auf der glatten Straße beim Einkauf für die Mutter ausrutschte und sich ein Bein brach. Im vorigen Jahr, als tüchtig Schnee lag, hätte ihm das Bettliegen bestimmt nicht gefallen. Er wäre mit den Geschwistern Schlitten gefahren, sie hätten zusammen einen großen Schneemann vorm Haus gebaut, mit einem alten Topf als Hut und Vaters alter Pfeife, und den Besen hätten sie ihm durch den Arm gesteckt und zwei Stückchen schwarze Kohle als Augen, die so schön drohend dreinschauten. Dann hätten sie ihn mit Schneebällen geworfen, wären wieder im Kreis um ihn herumgetanzt und hätten gesungen: „Schneemann, was bist du für ein armer Mann, der sich nicht mal wehren kann." Das ging nun ohne Schnee alles nicht, und Horst zog sich die Bettdecke noch mehr über die Ohren. Seine Geschwister standen am Fenster, hauchten ein Guckloch in die dicken Eisblumen und schauten sehnsüchtig nach Schnee aus. „Wenn wir morgen keinen Schnee haben, bin ich sehr traurig", meinte Inge. „Horst, glaubst du, daß es bis morgen Schnee gibt?" fragte sie ihren großen Bruder und setzte sich auf den Bettrand. Inge hatte Horst am liebsten von ihren Geschwistern, denn er war immer lieb zu ihr und beschützte sie und nahm ihr nicht die Spielsachen weg wie das kleine Karlchen, oder wusch sie plötzlich mit Schnee, wie der wilde Fritz es tat. Horst war auch der Klügste, der wußte viel. Aber diese Frage konnte Horst auch nicht beantworten, so sehr er auch nachdachte. Im vorigen Jahr, ja da lag um diese Zeit so viel Schnee, daß die Menschen mehrere Male am Tage schippen mußten, und die Eisenbahnen blieben im hohen Schnee stecken und die Autos. Da schalten die Menschen über den vielen Schnee, aber jetzt war das ganz anders. Die Mutter, der Vater, die Bauern machten ernste Gesichter. „Wenn es keinen Schnee gibt, so friert uns die Saat, die

Knospen an den Bäumen, erfrieren die Tiere im Walde.“ Gestern hatten die Menschen ein erfrorenes Reh im Walde gefunden. „Es wird durch die Eiseskälte eine große Hungersnot kommen“, meinte die Mutter, „der Winter ist grausam“, sagte der Vater bitter und setzte sich traurig an den Tisch. Die Kinder verstummten. Sonst hörte man um diese Zeit schon Lieder, die sie morgen zur Bescherung singen wollten die Mutter erzählte Märchen. Aber dieses Jahr schienen selbst die Lieder und Worte erfroren zu sein. Abends noch grübelte Horst im Bett, bis er einschlief. Da erwachte er von einem hellen Schein. Der Mond schien durch das vereiste Fenster, und seltsam sahen die Eisblumen jetzt aus. Das Fenster wirkte wie eine weite fremde Landschaft, wie ein ganz hoher, silberner Wald. Da das Bett von Horst gerade am Fenster stand, richtete er sich leise hoch und machte sich durch Anhauchen der Scheibe ein kleines Guckloch, um zu sehen, ob vielleicht doch noch Schnee gefallen sei. Aber er sah nur hartes Eis und glitzernd klaren Sternenhimmel. Doch da — was war das? Eine schöne Schneeflocke wirbelte durch die Luft und glitt langsam auf das Fensterbrett. „Nur eine?“ dachte Horst. Aber seltsam, die Schneeflocke wurde größer und größer, und als Horst näher hinschaute, saß ein kleines Mädchen im Glitzerkleid mit Kapuze und Müffchen vor ihm auf der Fensterbank und lachte ihn freundlich an. „Was machst du denn hier?“ fragte Horst. „Ich bin dem König Winter heimlich ausgerückt, denn er hält uns Schneeflocken in diesem Jahr gefangen und will uns nicht zu den Menschen schicken, weil sie im vorigen Jahr so undankbar über den vielen schönen Schnee geschimpft haben. Wir Schneeflocken aber sind jung, wollen durch die Welt wirbeln und spielen, bis wir schmelzen müssen. Nun suche ich ein gutes Kind, das uns hilft und uns aus der Gefangenschaft erlöst. Aber das Kind, das zum König Winter gelangen kann, darf noch nie gelogen haben, muß mutig und hilfsbereit sein. Das Kind darf nichts weiter mitnehmen als den Glauben, daß es seine Aufgabe erfüllen wird, und sich durch nichts abschrecken lassen, sonst ist es machtlos und kommt in den Gefahren um. Du könntest uns bestimmt helfen, Horst, denn du bist ein braver Junge und hilfst gerne, wo du kannst.“ – „Ich würde es gern tun“, meinte Horst, „aber mit meinem gebrochenen Bein kann ich einen so weiten Weg bis zum König Winter noch nicht gehen.“ Da streckte die Schneeflocke ihm die Hand entgegen: „Steh nur auf, es geschieht dir nichts, ich werde dich führen!“ Horst stand auf, und richtig, er fühlte keinen Schmerz mehr im Bein und konnte gehen. Das Fenster war inzwischen ein großer Eiswald geworden, mit riesengroßen Eiszapfen, die von oben herabhingen. Die Schneeflocke öffnete ein großes Eistor und führte Horst hindurch. Aber König Winter hat seine Wächter, die keinen Menschen in sein Schloß hindurchlassen wollen. Da kam zuerst der Frost und machte Horst die Backen, Hände und Beine kalt und blau vor Kälte, so daß er mächtig fror und kaum weiter konnte. „Glaube! Vergiß den Glauben nicht!“ mahnte die Schneeflocke. „Ich glaube, daß ich es schaffe“, dachte Horst, und siehe, da wurde ihm etwas wärmer. Da kam der Diener Eiswind und pfiff Horst um die Ohren, daß sie ganz weh taten, und er fror bis auf die Knochen, aber verzagte nicht. Er behielt seinen Glauben, daß er zum König Winter gelangen und den ersehnten Schnee den Menschen und Tieren und Pflanzen bringen wird. Da wurde ihm plötzlich so froh im Herzen, daß er ganz warm dabei wurde, und auch der Eiswind ihm nichts anhaben konnte, mochte er ihn auch noch so wütend anblasen. Jetzt hörte der lange Eiswald auf und Horst sah nichts als hohe Gletscherberge, die wie Glas aussahen. „Was tun?“ fragte die Schneeflocke, „da müssen wir hinüber. Aber das, wird sehr schwer für dich. – Doch siehe, da oben die Wildgänse müssen uns helfen! Gänschen, Gänschen, gutes Tier, komm herab und helfe mir“, rief die Schneeflocke herauf, und Horst rief ebenfalls kräftig mit. Da kamen die Gänse herunter. Sie setzten sich auf die Gänserücken. Dann flogen die Wildgänse in Keilform, wie das schönste Fliegergeschwader, empor in die Luft und so schnell, daß Horst sich richtig festhalten mußte, wollte er nicht runterfallen. „Oh, was glänzt dort drüben so hell wie Abendrot?“ fragte er nach langem Flug plötzlich. „Da sind wir gleich am Ziel“, rief die Schneeflocke. „Das ist das Nordlicht, das so schön rosa und in allen Farben strahlt und dahinter liegt der Palast von König Winter. Ich will hier lieber vor dem Tor warten, weil ich doch ohne Erlaubnis auf die Erde gegangen bin, nun bin ich etwas bange vor König Winter. – aber du brauchst keine Angst zu haben, lasse dich gleich im Schloßhof ab-

setzen und sei mutig, was dir auch begegnet". – So landete Horst in dem großen Hof des Schlosses. Da stürzten große Eisbären auf ihn zu. Aber er hatte keine Angst vor ihnen. Er kannte sie aus den Bilderbüchern. So blieb er ruhig stehen und sah sie an. Das hatten die Eisbären noch nicht erlebt! „Der muß stärker sein als wir", meinten sie und trotteten langsam wieder ab. Da kam der Diener Hagel gelaufen und warf ihn mit Hagelkörnern. Horst kümmerte sich nicht darum, sondern ging direkt auf das Tor des Schlosses zu. Als er ins Schloß trat, standen große Schneemänner als Wache da mit geschulterten Besen, wie die stärksten Soldaten. Er aber fürchtete sich nicht. Schneemänner hatte er oft selber gebaut, die konnten ihm nichts anhaben. Nun kam er in einen großen, hellblauen Saal. Da war der Boden von glattem Eis und große Eissäulen standen da und ganz hinten stand ein Thron aus gebogenen Eiszapfen. Da erhob sich eine große, weiße Gestalt mit einer Krone von Eis und Schnee auf dem Kopf, eisblaue Augen im Gesicht, einen Schneeball als Reichsapfel und einen großen Eiszapfen als Zepter in der Hand als Zeichen der Herrscherwürde. „Haben dich meine Bären nicht zerrissen, meine Diener Frost, Eiswind und Hagel dir nichts anhaben können, so mußt du sehr

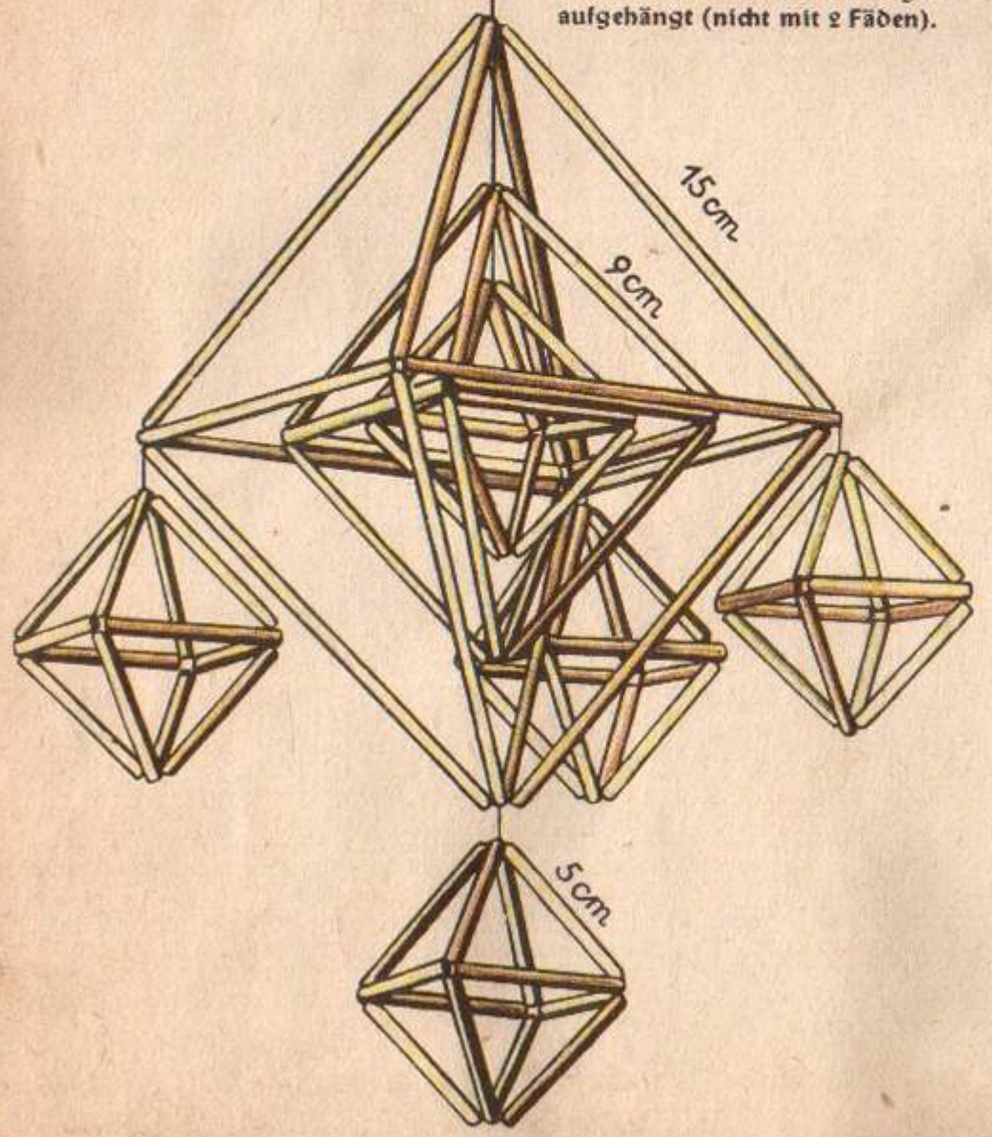
mutig sein! Was willst du also?" fragte König Winter mit drohender Stimme. „Ich komme von den Menschen", sagte Horst ganz ruhig. „Wir sind in großer Not. Du schickst uns nur Eiswinde und Eis, die Saat erfriert ja davon und die Tiere im Walde müssen erfrieren, wenn nicht bald Schnee kommt und alles zudeckt. Auch wir Kinder möchten morgen zum letzten Lichtersonntag Schnee haben, wir wollen Schlitten fahren und uns im Schnee tummeln." – „Warum schalten die Menschen im vorigen Jahr über mich und den Schnee", rief zornig König Winter, „jetzt sollen sie es merken, wie ein Winter ohne Schnee ist." Der Junge ließ sich nicht bange machen. „Es haben doch nicht alle Menschen gescholten, und was können die Rehe und Hasen dafür, die verhungern müssen, weil sie in der gefrorenen Erde nichts finden? Ich habe auch nicht geschimpft und habe dich immer gerne gehabt, wie alle Kinder, und habe mir durch deine Schuld das Bein auf der vereisten Straße beim Einkauf für die Mutter gebrochen. – Das ist sehr kleinlich gedacht von einem so großen König, wie du es bist." Da wurde König Winter nachdenklich. „Jetzt erzähle mir erst einmal, wie du hierhergefunden hast", sagte er dann. Horst erzählte nun von der Schneeflocke vor seinem Fenster und wie sie ihm den Weg gezeigt habe. „Wo ist die Ausreißerin?"

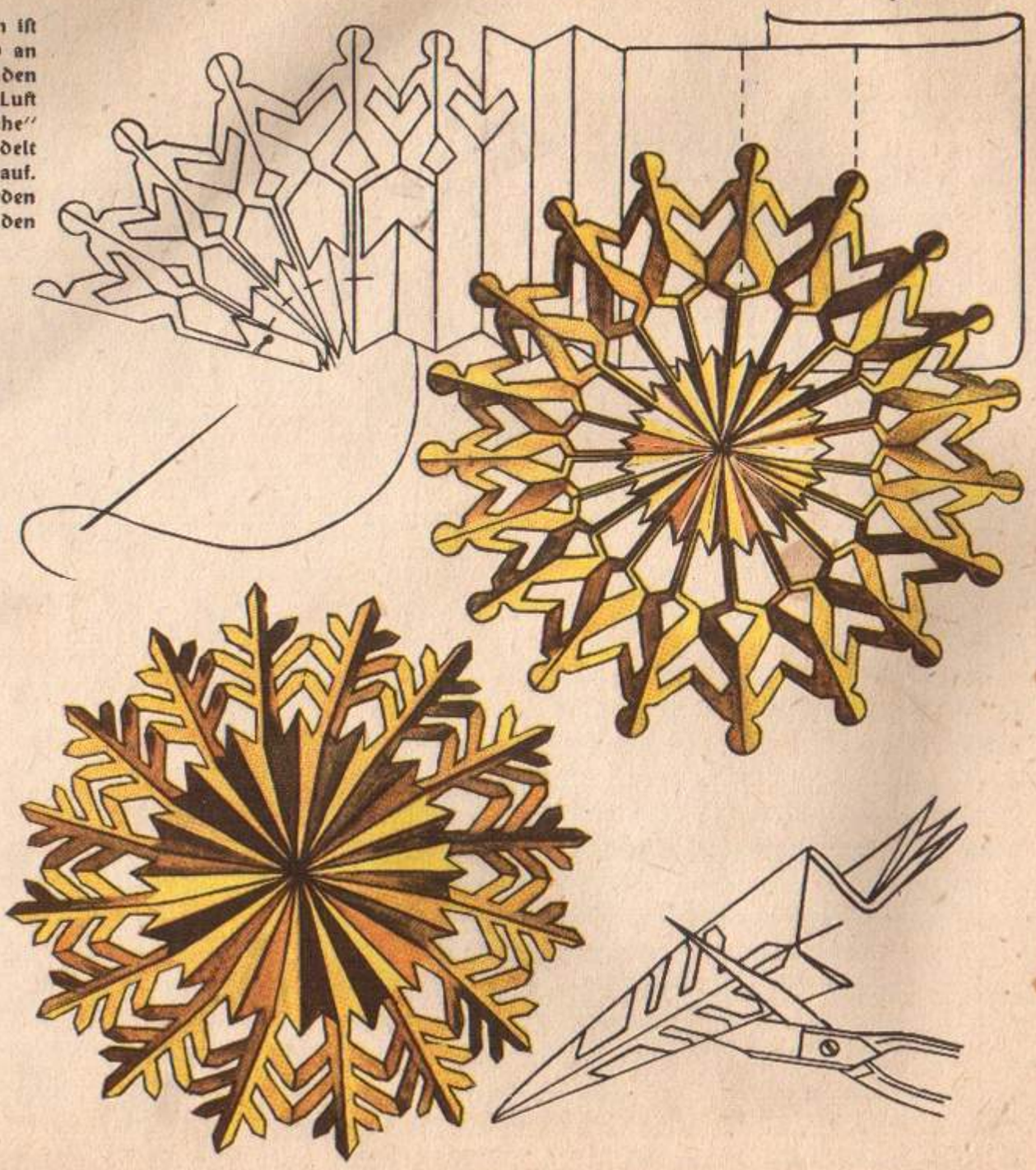
rief zornig König Winter. Da sagte Horst: „Das verrate ich dir erst, wenn du mir versprichst, daß du ihr nichts zuleide tun wirst und ihr das Ausreißen verzeihst". Das versprach dann schließlich der Winter, und der Junge holte dann die Schneeflocke, die noch immer vor dem Tor wartete und ganz klein vor Angst geworden war, so klein, daß sie wieder in seiner Hand Platz hatte. Der Winter blickte ihn an und sprach: „Du gefällst mir, und wenn es da unten auf der Erde noch ein paar Menschen wie dich gibt, dann lohnt es sich doch wieder, Schnee zu bringen. Aber es darf kein Mensch wissen, daß du hier warst und um Schnee gebeten hast, sonst schmilzt der Schnee wieder fort auf der Erde. Also - schweige! Nun mußt du mir auch noch einen Dienst erweisen. Fahre einen großen Schlitten voll Schnee zur Frau Holle, sie wartet schon lange darauf, weil sie Flocken für ihre Betten braucht." - Natürlich tat Horst dem Winter gern den Gefallen. Eisbären waren vor den Schlitten gespannt und er durfte selbst kutschieren. Das war eine lustige Fahrt! - Auf einmal kamen sie auf eine prächtige bunte Wiese, da saß eine große hellhaarige Frau und webte bunte Blumen und Gräser und Zweige in einen Wiesenteppich. Aber die Frau sah sehr traurig aus. Horst hielt seinen Schlitten an und fragte, warum sie so traurig sei. „Ich warte auf die Schneeflocken vom König Winter, meine Betten sind vom vielen Schütteln schon ganz dünn geworden, nicht eine Flocke kommt mehr heraus. Die Erde, die ihren Winterschlaf macht, wird erfrieren müssen, wenn die Schneeflocken sie nicht bald zudecken. Sieh, alle Blumen hier, die alle Menschen in der Welt einmal erfreuen sollen, lassen schon die Köpfe hängen". - „So bist du also Frau Holle?" fragte der Junge. „Die bin ich", sagte die Frau, „aber wie kommst du hierher?" Da erzählte Horst seine ganze Geschichte und Frau Holles Gesicht wurde immer froher. „Aber du bist ja noch ganz erfroren", sagte sie „und hast noch den langen Heimweg vor dir. Warte, ich gebe dir etwas mit, was dich warm halten wird und dir den Weg nach Hause zeigt". Da nahm sie ein rotes Lichtlein, hielt es der neu aufgehenden Sonne entgegen und zündete es daran an, daß es einen hellen warmen Schimmer verbreitete. Dann gab sie ihm noch wunderschöne duftende Äpfel mit und Nüsse. Horst bedankte sich und trat den Heimweg an.

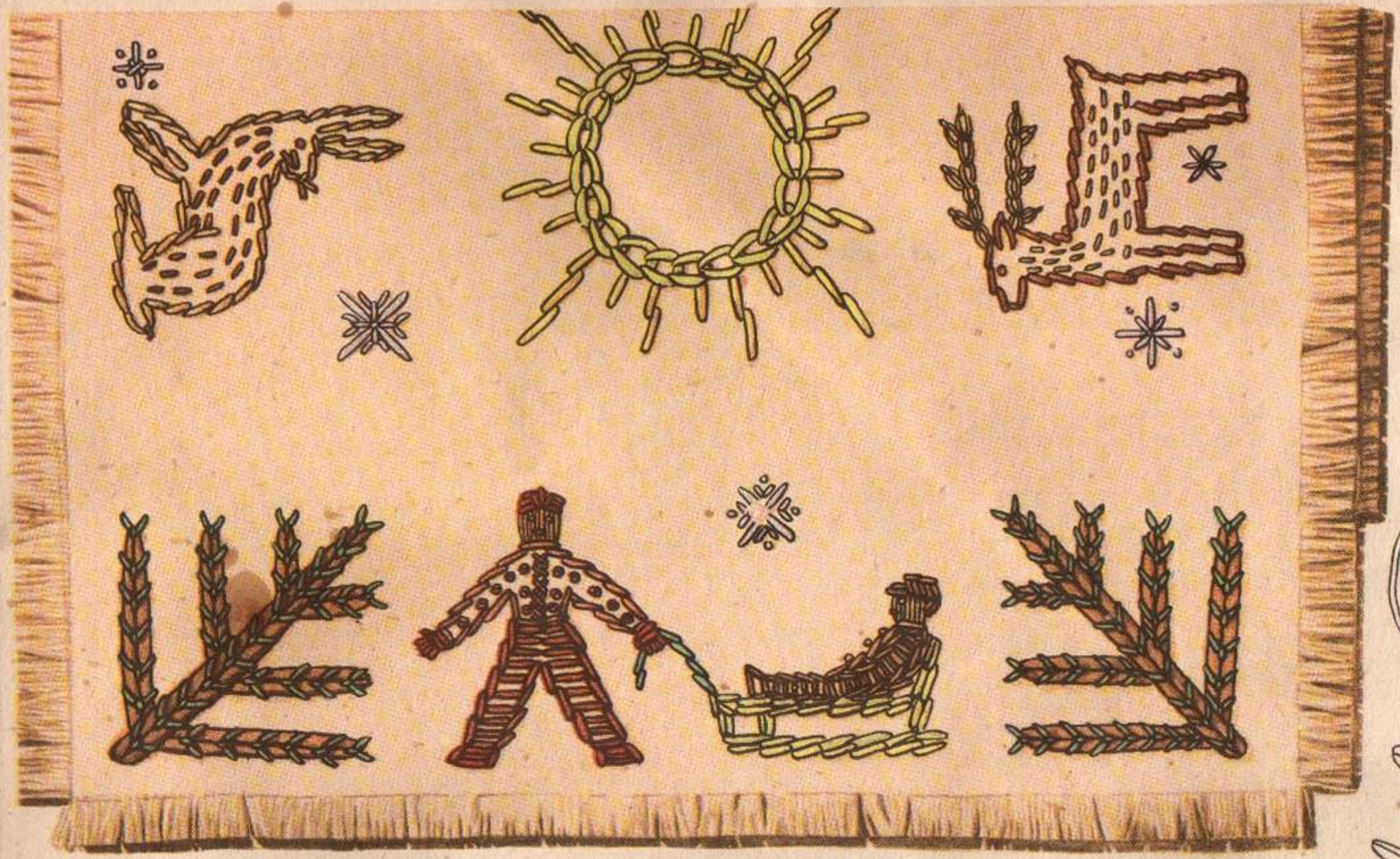
Frau Holle aber stopfte gleich ihre Betten und schüttelte sie froh, daß die Schneeflocken nur so auf die Erde wirbelten. - Es wurde gleich ganz dunkel um den Jungen und es war ihm, als wenn er ganz tief herunterfiele, nur das Licht leuchtete ihm von weitem. Dann gab es einen Ruck und er schlug die Augen verwundert auf, denn er lag in seinem Bett zu Hause und die Mutter stand bei ihm und streichelte ihm über den Kopf. „Du hast lange geschlafen, Horst, und wohl unruhig geträumt". Die Geschwister umstanden ihn und Inge konnte sich nicht halten und rief: „Horst, es liegt Schnee, es schneit ganz dick, und schau, unser Tannenbaum brennt". Horst dachte nach. Hatte er denn das alles nur geträumt? Aber nein, da oben auf dem Tannenbaum strahlte das Lichtlein von Frau Holle und auf dem Tisch standen doch auch die Äpfel und Nüsse. Aber er durfte ja nichts verraten. So lachte er froh: „Ja - ich habe lange geträumt!". Und im stillen dankte er dem Winter und der Frau Holle.

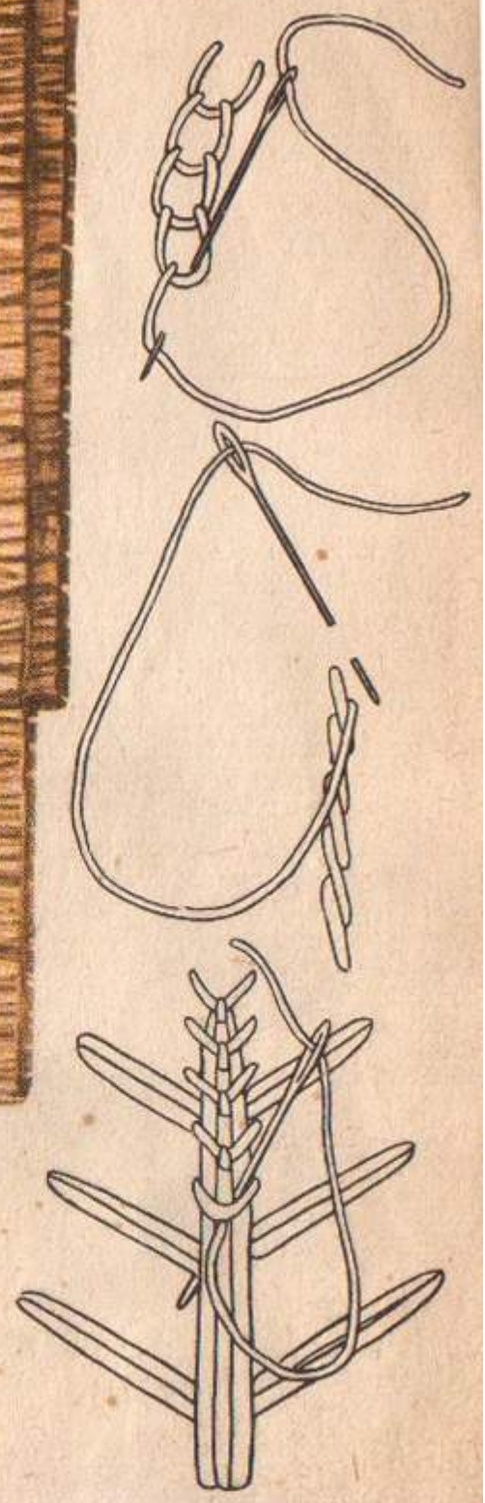
Weihnachtlicher Schmuck aus Stroh und Papier

Die „Unruhe" aus Stroh oder Trinkhalmen ist besonders für Kinder erfreulich. Sie wird an einem einzelnen recht langen, dünnen Faden unter die Lampe gehängt. Durch die warme Luft drehen sich die einzelnen Teile der „Unruhe" langsam unabhängig voneinander. Man fädelt die einzelnen Strohteile mit dünnem Garn auf. Die „Unruhe" und ihre einzelnen Teile werden jeweils nur mit einem einzigen dünnen Faden aufgehängt (nicht mit 2 Fäden).









Wir sticken.

Irgendwo in Muttern Nähkorb sind noch Garn- oder Wollreste; auch ein Stoffviereck oder ein Taschentuch läßt sich erübrigen: Daraus wird ein Weihnachtsdeckchen gestickt. Lustig zeichnet die Nadel, was ihr gerade einfällt. Am Weihnachtseßtisch ist es dann eine Überraschung für die ganze Familie!

Das verschenkte Spielzeug

Text und Zeichnungen von Thea Haupt

Der kleine Manfred stand vor seinem Schränkchen und überlegte, was er wohl nun zuerst spielen solle. Draußen war es dunkel und kalt, man konnte nur in der Stube bleiben. Er besaß allerlei Spielsachen: einen Baukasten – von dem hatte er allerdings im Sommer im Sand viele Klötzchen verloren – ein kleines Auto und ein Legespiel; dann noch Bilderbücher und sogar drei Flakfoldaten mit Scheinwerfern und schließlich noch ein Pferdchen, das hieß Atti. Mit dem hatte er aber lange nicht gespielt. Da ging die Tür auf, und seine Mutter kam herein und sagte: „Manfred, ich packe gerade das Paket für Tante Käte. Sie hat doch alles verloren, als das Haus bei ihr abbrannte. Ihr kleiner Jens hat nun sicher nichts zum Spielen. Wir wollen ihm etwas von deinen Spielsachen mitschicken. Weißt du, am besten nehmen wir Atti, damit spielst du ja fast nie mehr." Manfred gab ihr das kleine Pferdchen aus dem Schrank. Eigentlich wollte er viel lieber sagen: „Gerade wollte ich aber mit Atti spielen, und überhaupt will ich Atti nicht hergeben!" Aber manchmal machte Mutter solche Augen, daß man einfach nur folgen konnte. Er ging also mit in die Küche und sah zu, wie das Pferdchen zwischen Kleidern im Paket verschwand.

Abends, als Manfred im Bett lag, mußte er immer wieder an sein Pferdchen denken. Wie schön konnte man mit Atti auf dem Rand des Flurläufers spielen: das war dann eine Straße, und manchmal fuhr auch das Auto dort lang und überholte das Pferd . . . Nein, er will ganz einfach Atti nicht weggeben! Ganz wenig muß er auch an Tante Kätes Jens denken, aber er will einfach das Pferdchen ihm nicht schenken, es soll weiter ihm allein gehören!

Ganz leise klettert Manfred aus dem Bett. Der Mond strahlt einen breiten hellen Streifen ins Zimmer, und man kann alles gut sehen. Der Junge geht leise in die Küche. Dort steht auf einem Stuhl das Paket für Tante Käte, ach es ist noch nicht verschnürt! Manfred braucht nur den Kartondeckel etwas zu heben, und gleich fühlt er zwischen seinem Wintermantel und Mutters Schürze Attis glatten Rücken. Nun hat Manfred sich sein Pferdchen wieder zurückgeholt! Er legt es leise in den Baukasten, der ja nicht mehr voll ist, und schiebt vorsichtig den Deckel darüber. Er ist so aufgeregt, der Deckel will erst gar nicht festsitzen. Endlich geht es doch. Manfred liegt wieder in seinem Bettchen und möchte sich jetzt freuen, daß Atti nun bei ihm bleibt. Aber das Freuen will nicht recht gehen; immer muß er an den kleinen Jens denken, der spielen möchte und nun nichts dazu hat . . . dabei schläft er ein.

Am Morgen bringt Mutter das Paket für Tante Käte zur Post, und als sie zurückkommt, küßt sie ihren Jungen und sagt: „Wie wird sich Jens freuen, wenn Atti ausgepackt wird! Was für ein lieber Freund ist Manfred, wird er sagen, daß er mir sein Pferdchen gibt! Und wenn dir dann später einmal etwas fehlt, wird er sich sicher Mühe geben, daß er dir auch eine Freude machen kann. So muß es sein unter den deutschen Menschen, auch wenn sie noch so klein sind!" Manfred schämte sich sehr. Ach, er möchte am liebsten ganz leise an Mutters Ohr sagen: Ich bin ja gar nicht lieb gewesen, ich wollte nur für mich allein Freude haben, und darum habe ich das Pferdchen Atti wieder aus dem Paket herausgenommen. – Aber das geht nicht. Manfred ist durch seine ungute Tat zum erstenmal ganz allein und und weit von Mutters Herzen fortgegangen. Es ist ihm sehr traurig zumute. Als Mutter nachher fort ist, geht Manfred an den Baukasten und will mit Atti spielen. Atti soll ihn wieder froh machen. Aber die Freude kommt nicht wieder; es macht alles keinen Spaß. Immer muß er daran denken, wie nun Tante Käte das Paket auspackt und der kleine Jens fragen wird: „Hat mir Manfred denn gar nichts zum Spielen geschickt?" Vielleicht weint Jens sogar . . .

Ach, immerfort muß Manfred daran denken, und auf einmal möchte er Jens nicht nur das Pferdchen schenken, sondern das Auto und einen Flakfoldaten noch dazu.

Nur wieder froh sein möchte er und sich nicht vor Mutter schämen müssen, weil er nun nicht mehr zu den guten deutschen Menschen paßt . . . Nein! Mutter darf das nie wissen, sie würde traurig sein. Abends im Bett muß er immerfort überlegen. Er will alles wieder gutmachen; er will doch auch ein echter deutscher Junge sein und nicht nur an sich allein denken! Ja, das Pferdchen muß Jens haben. Aber wie? Das Paket ist doch nun fort, und Mutter darf es nie wissen, daß Atti noch bei ihm ist.

Plötzlich, da weiß er es! Morgen kommt doch der Weihnachtsmann, den will er abpassen, dem wird er das Pferdchen für Jens mitgeben und das Auto und den Flakfoldaten auch! Auf einmal ist ihm ganz froh ums Herz. Er geht leise an den Spielschrank, und nun machen ihm alle Sachen, auch Atti, erst ganz große Freude wie nie vorher. Da merkt er zum erstenmal, daß Freude machen das Herz froh macht, und daß deshalb zu Weihnachten alle Menschen sich so die Freude heranholen.

Er kann es gar nicht erwarten, bis es dunkel wird. Mutter ist einholen gegangen, das dauert immer sehr lange. Er nimmt also das Pferdchen, den Flakfoldaten und das Auto in die Schürze und setzt sich in den Winkel auf der Treppe. Jetzt muß wohl der Weihnachtsmann bald kommen. Es ist etwas kalt und dunkel, nur die kleine Verdunkelungslampe brennt. Manfred friert ein bißchen, und er muß auch immer die Furcht fortjagen, denn wahrscheinlich ist Ruprecht sehr böse auf ihn. – Aber das muß eben ertragen werden, Hauptsache, Jens bekommt bald die Sachen. Wenn die Angst sehr groß wird, denkt er immer, wie Jens lachen wird, wenn er das Auto bekommt und Atti und dann noch den Flakfoldaten!

Da trappt es auf der Treppe – nun klopft sein Herz wieder! Aber es geht nur jemand unter ihnen in die Wohnung. Wieder sitzt er allein und wartet. Da – ganz schwere, langsame Schritte – das ist sicher der Weihnachtsmann! Manfred steht auf und geht zwei Stufen zurück, doch dann schämt er sich und geht sie wieder vor. Da kommt auch der Weihnachtsmann schon um den Treppenabsatz. Er hat einen langen weißen Bart und einen Pelzmantel, und im Gürtel steckt die Rute. Auf dem Rücken trägt er einen Sack. „Was machst du denn hier, Manfred?" fragt er mit ganz tiefer Stimme, wie aus dem Keller so tief. Manfred kann vor Aufregung gar nichts sagen. Er streckt ihm nur die Schürze mit den Spielsachen hin und flüstert: „Bring das bitte dem Jens von Tante Käte, dem haben die Engländer das Haus abgebrannt, und er hat nichts zum Spielen." Ruprecht sagt erst gar nichts, sieht nur Manfred ganz fest an, und der denkt: Nun kommt es, nun wird er mich strafen, weil ich Atti versteckte. Aber der Weihnachtsmann steckt nur Atti und den Flakfoldaten und das Auto in den Sack. Manfred tut es gar nicht leid, wie sie da verschwinden. Aber plötzlich lacht Ruprecht über das ganze Gesicht und hebt den Jungen hoch und gibt ihm einen festen Kuß, der kratzt wie bei Vater, wenn er auf Urlaub kommt und ihn küßt. Und dann kommt das Feinste: Manfred darf die Schürze aufhalten, die wird ganz voll von schönen süßen Sachen und Äpfeln gemacht, und dann gibt Ruprecht ihm noch die Hand und stapft wieder die Treppe hinunter, zum Hause hinaus . . .

Der Junge kann sich noch gar nicht fassen, als Mutter ihn auf der Treppe findet, so voll Freude ist sein Herz. Nun hat Jens die Spielsachen bald. Er hat so schöne Süßigkeiten, und Ruprecht hat nicht gescholten, sondern ihm einen Kuß gegeben. Kein Kind aus dem Kindergarten hat je einen Kuß vom Weihnachtsmann bekommen!

Nun erzählt er doch alles der Mutter, und beide haben eine Riesenfreude und essen die guten Sachen vom Weihnachtsmann. Manfred sitzt auf Muttens Schoß und meint, es wäre noch nie ein Weihnachten so schön gewesen; dann haben sie das große Erlebnis gleich in einem Brief an Vater geschrieben.

Geschenke zum Basteln.

Baumbehangketten machen wir aus Eicheln und Beeren und reihen sie abwechselnd mit Strohhalmteilchen auf, zwischen die man auch Papierstrenchen auffädeln kann.
Der Strohwagen ist aus einem Strohzopf zusammengenäht, den man feucht geflochten hat; durchgestechte Zweige bilden die Achsen, Baumscheiben die Räder.
Das Pferdchen bekommt einen Unterbau aus Papierbindfaden. Darüber wickeln wir Streifen eines alten Damenstrumpfes und können dabei zur Unterstützung der Form hier und da etwas Watte unterlegen. Dann schneiden wir Schrägstreifen, schlagen einseitig ein, damit der Stoff nicht franst, überwickeln stramm und nähen die Kante des Schrägstreifens fest.
Die Schlenkerpuppe kann man in jeder Größe aus baumwollenen Strumpflängen, die man mit Lumpen, abgebrühter Holzwolle oder feuchten Papierschnitzeln füllt, machen, den Kopf aus einem runden Stück, das unten zusammengezogen und besonders sorgfältig am Kinn ausgestopft wird.
Der Untersetzer wird aus Stroh geflochten, das man naß zu Bändern glättet und dann noch feucht verarbeitet. Der Rand kann zur Befestigung (auch farbig) mit der Maschine umgenäht werden.

Strohpuppenwagen.

Pferd in Arbeit

fertiges Pferd

Puppe

Strohuntersätze.

Das neue Licht

von Ira Kramer
Holzschnitte von Hans Hauke

Es war wieder der Tag gekommen, an dem die Kinder sich schon auf die Weihnachtsbescherung am Abend freuen. Die Dörfer waren hoch verschneit, und eine tiefe Stille lag über der ganzen Welt. Wenn die Türen des Backhauses im Dorfe geöffnet wurden, duftete es herrlich nach frischem Brot und Weihnachtskuchen. In dem Kramladen drängten sich noch die Dorfleute, um das Letzte zur Weihnacht einzukaufen. Aber nicht jedes Dorf hat einen Kramladen, wie ja auch nicht jedes Dorf eine Schule hat. Die kleine Hildegard, die mit ihren Eltern im letzten Hause eines Dorfes wohnte, mußte auch ins nächste Dorf zur Schule wandern; dort war auch ein Laden, zu dem die Mutter sie heute noch schnell ausschickte, um Kerzen und sonst noch Nötiges für den Abend zu holen. Hilde mußte sich ganz warm anziehen, denn es war kalt draußen, der Schnee lag hoch, und sie mußte durch einen großen Wald. Sie hatte keine Angst. Der Schnee stiebte ihr um das Gesichtchen, und sie mußte ihre Beine ordentlich heben, um durch den hohen Schnee vorwärtszukommen. Alle Bäume des Waldes waren bis in die Äste verschneit und standen steif und erstarrt. Still war es, kein Vogel sang, kein Häslein hüpfte wie sonst im Frühling oder Sommer, es war, als schliefe alles oder wäre gar tot. Hildegard kam sich so ganz allein vor, und darum lief sie immer schneller, daß sie ordentlich schnaufen mußte. Endlich hatte sie das Dorf erreicht und kaufte alles ein, was die Mutter ihr befohlen hatte. Dann holte sie selbst noch für ihre ersparten Groschen zwei Lebkuchenherzen am bunten Band für ihren Vater und ihre Mutter als Überraschung. Da traf sie eine Schulfreundin, die nahm sie mit zu ihrer Mutter in die warme Küche. Hilde konnte sich dort aufwärmen und bekam eine Tasse ganz heiße Milch und einen herrlichen Bratapfel. Plötzlich merkte sie, daß es schon spät war, es wurde schon dämmerig. Da bedankte sie sich und lief mit ihrem Korb durch das Dorf schnell in den Wald hinein. Aber jetzt war der Wald ganz anders. Der Schnee leuchtete, es flüsterte und knisterte in den Bäumen, und eine Handvoll Schnee fiel Hildegard auf die Nase. Sie sah erschrocken auf, aber sie sah niemanden im Baume. Plötzlich stand vor ihr ein Reh. Es schaute sie mit seinen großen Augen verwundert an. Auch Hilde stand ganz still und wagte sich nicht von der Stelle, so nah hatte sie noch nie ein Reh gesehen! Aber das Reh war ganz zutraulich und ging, nachdem das Mädchen es vorsichtig gestreichelt hatte, ruhig neben ihm her. Plötzlich wurde Hilde müde. Da sah sie eine große Tanne, darunter lag Heu. Das hatte wohl der Förster für die Rehe und Hirsche hingestreut, damit auch sie Weihnachten zu essen haben. Dort setzte sie sich hin, mitten unter die Tanne, und das Reh lagerte sich ruhig daneben.

„Guten Tag, Hilde", hörte das Mädchen eine Stimme aus der rauschenden Tanne. „Wie, du kannst sprechen?" fragte Hildegard erstaunt. „Das habe ich ja noch nie gehört, daß ein Baum wie ein Mensch sprechen kann." „Ach, du wunderst dich?" meinte die Tanne, „aber du warst wohl auch zur Sonnenwende noch nie im Walde. Das ist die Nacht, in der alles wieder aus dem Schlaf erwacht und uns wieder neues Leben gegeben wird. Da sind Tiere, Menschen und Pflanzen gleich und sprechen eine Sprache, und

wer gerade von den Menschen im Wald ist, kann verstehen, was wir erzählen.

Alle Bäume und Pflanzen haben bis heute geschlafen, auch die Erde, darum sind auch die Blätter von den Bäumen gefallen und die Pflanzen welk geworden. Keine Blume ist zu sehen, kein grünes Gras, alles hat Schnee und Eis bedeckt. Die Tage wurden immer dunkler, nur ich grüne weiter und bleibe wach, und daher weiß ich auch alles." Das glaubte Hildegard der alten Tanne gerne. „Wenn du ein Weilchen warten willst, so kannst du unsere Waldweihnacht mitmachen, denn alle Tiere des Waldes kommen zu mir, um die geweihte Nacht mitzufeiern." Da sagte Hilde gerne zu.

Auf einmal kamen die Füchse gelaufen, die Eichhörnchen gehüpft und viele, viele Hirsche und Rehe, selbst der Dachs kam aus seinem Bau. Die Meisen flatterten herbei und hüpften in den Zweigen der Tanne herum und zwitscherten. „Liebste Tanne, was gibt es heute abend für eine Überraschung? Du hast uns deshalb rufen lassen, und nun können wir die Stunde bis dahin kaum erwarten." Die Tanne rauschte begütigend mit ihren Zweigen Es kamen auch die Raben in großen Scharen und ließen sich nieder und riefen: „Rab, rab, rab, der Winter geht bergab", und der Eichelhäher lachte schadenfroh dazu. Die Tauben flogen zur Tanne und riefen: „Ruckedieguh, ruckedieguh, aus ist nun die lange Ruh." Da reckten und streckten sich alle Bäume rings im Walde verschlafen und bewegten ihre Zweige und flüsterten leise:

„Aus langem Schlaf sind wir erwacht
mitten in der Sonnwendnacht."

Auf einmal kam ein lichter Schein den Waldweg entlang und immer näher auf dieTanne zu. Alle Tiere waren still wie verzaubert. Es war Frau Holle, und das Leuchten ging von einem kleinen Kindchen aus, das sie im Arm hielt. Das war ganz wie in Licht getaucht.

Unter der Tanne hielt Frau Holle an. Sie war wunderschön anzusehen und sagte: „Freut euch, das neue Licht ist uns auch dieses Jahr wieder gegeben

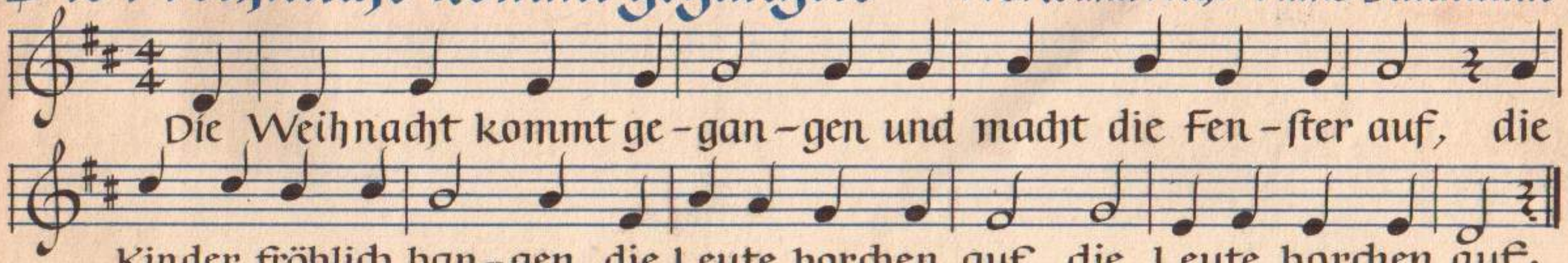
worden! Ihr Bäume wacht auf und füllt eure Knospen mit Saft! Ihr Tierlein, freut euch, die Winternot geht nun vorbei! Jeden Tag wird nun das Lichtkindchen wachsen und schließlich mit seiner Kraft den Winter vertreiben! Drum, Erde, befreie dich vom Schnee, und laß den hellen Tag in dich hineinleuchten, damit du uns Blüten und Früchte und junges Leben bringst. Der Himmel schenke uns den Tag, den immer länger werdenden Tag, damit die Erde gedeiht unter den Strahlen der Sonne." Die Tiere lauschten ergriffen. Frau Holle aber wanderte weiter. Leise in reinsten Tönen begann nun die Amsel ein Lied zu singen, es war ein Weihnachtslied! Und da fiel alles mit ein im Chor, nur das Häslein sang nicht mit, das hatte sich in einer Höhle erkältet und war heiser. Dann sprangen in ihrer Freude die Tiere unter der Tanne herum. Das Häschen hüpfte mit dem Reh, das Eichhörnchen tanzte mit dem Fuchs. Das Eichhörnchen warf im Übermut Hilde ein paar geknackte Nüsse zu. „Die habe ich für den Winter aufgespart", rief es, „aber bald kommt der Frühling, da brauche ich nicht mehr so viel davon."

Die Sterne standen groß und zun Greifen nah am Himmel, und plötzlich fiel ein großer heller Stern mitten vor der Tanne in die Erde, die sich auftat. Da taute der Schnee an dem Platze weg, und eine herrliche Weihnachtsblume, weißer und klarer als der Schnee, wuchs empor, und von fern aus dem Dorf klangen die Glocken. Da schwieg alles wieder im Walde, die Tiere sprangen mit leuchtenden Augen in den Wald zurück, nur Hilde saß noch ganz allein unter der Tanne, und es war ihr, als hätte sie geträumt, aber vor ihr stand die Weihnachtsblume.

Da hörte sie Stimmen, ihre Eltern suchten und riefen sie. Schnell sprang sie auf und lief ihnen mit ihrem Korb entgegen. Die Eltern schalten nicht, sie waren glücklich, ihr Mädchen gefunden zu haben, und als der Lichterbaum in der Stube brannte, war Hilde glücklich und freute sich über ihre Geschenke, und die Herzen, die sie den Eltern mitgebracht hatte, wurden sogar an den Tannenbaum gehängt. Und dann erzählte Hildegard beim Nüsseknacken ein Märchen, und zwar die Weihnacht im Walde, die sie selbst erlebt hatte; aber das sagte sie ihnen nicht, denn wer nicht selbst dabei war, glaubt es wohl nicht. Als sie dann im Bett lag, sah sie im Traume noch die Tanne und alle Tiere herum, und sie sangen so schön vom Leben und Licht, daß Hilde im Traume spürte, wie auch sie nun immer mehr wuchs und stärker wurde wie die Pflanzen und Bäume mit dem neuen Licht.

Die Weihnacht kommt gegangen.

Worte und Weise: Hans Baumann.



Der Winter vor den Türen
macht unſre Dächer weiß,
daß wir das Feuer ſpüren,
das himmliſche Geheiß.

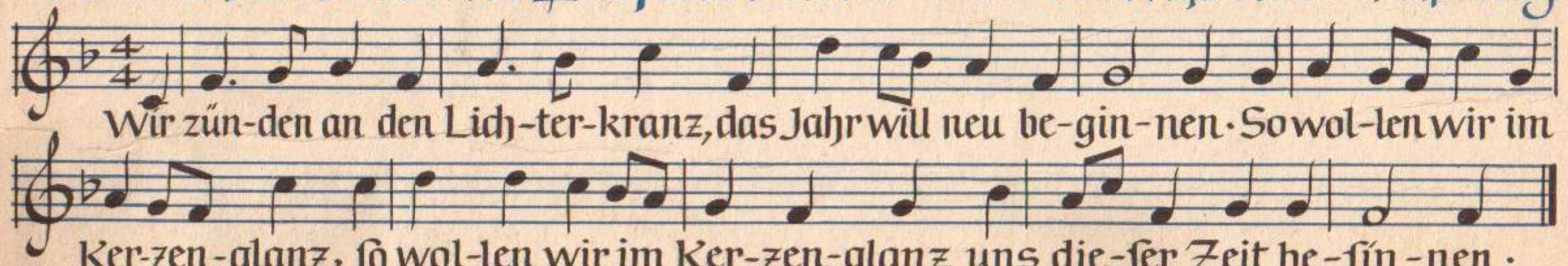
Die blanken Nüſſe funkeln
wie Lichter an der Tann,
nun hört es auf zu dunkeln,
jetzt fängt das Singen an.

Wir zünden froh die Kerzen
mit unſern Händen an
und haben unſre Herzen
den Sternen aufgetan.

Eigentum des Ludwig-Voggenreiter-Verlages, Potsdam

Wir zünden an den Lichterkranz.

Worte und Weiſe: Herbert Napiersky.



Das alte Jahr welkt nun dahin.
Wir wollen es beſchließen
und dann mit einem ſtarken Sinn
das neue Jahr begrüßen.

Im Herzen tragen wir die Zeit.
Mag auch das Jahr verrinnen.
Denn alle tiefe Ewigkeit
iſt Enden und Beginnen.

Eigentum des Georg-Kallmeyer-Verlages

Eine Weihnachtsgeschichte

von Thilo Scheller / Holzschnitte von Alfred Sechelmann

Ein Holzfäller, der mutterseelenallein in seiner Hütte im tiefen Walde wohnte, hatte seinen letzten Bissen Brot aufgegessen, und dazu war ihm das Feuer auf dem Herde ausgegangen, so daß ihm Hunger und Kälte arg zusetzten.
Da machte er sich auf, obschon die Dunkelheit hereinbrach, Weg und Steg verschneit waren und dichte Wolken bis an die Wipfel der Tannen hingen.
Zur gleichen Stunde war ein Soldat auf den Beinen. Er kam gerade aus dem Kriege. Noch trug er die blutigen Bilder der Schlacht in den Augen und den Lärm des Kampfes in den Ohren. Jahrelang hatte er unter freiem Himmel geschlafen und auf der nackten Erde getafelt.
Und wiederum war an dem gleichen Abend ein König zur Jagd geritten und hatte, im Jagdeifer hinter einer Hirschkuh her hetzend, sein Gefolge aus den Augen verloren, so daß er sich verirrt im nebelverhangenen Walde fand. All sein Blasen auf dem Hifthorn war umsonst, der Nebel verschluckte jeden Laut. Da der Wald dichter und dichter wurde, stieg er vom Roß, stapfte durch den Schnee, das dampfende Pferd an den Zügeln führend, und suchte nach einem Weg, der zu seiner Burg führte.

An einem Kreuzweg trafen sich die drei Männer, der Holzfäller, der Soldat und der König, und fragten einander nach dem rechten Weg, aber keiner konnte dem anderen Bescheid sagen.

Der Holzfäller war wortkarg, der Soldat stieß schreckliche Flüche aus, und der König war stolz und hochfahrend, so traute einer dem anderen nicht über den Weg, und sie waren nur eines Sinnes darüber, daß dieses die dunkelste Nacht und das böseste Wetter der Welt sei. Der Holzfäller ging voran und die beiden anderen folgten seinen Spuren.

Nach langer, langer Wanderung sahen sie Licht durch die Baumstämme schimmern.

Bald standen sie vor einem kleinen Häuschen mit hellen Fenstern und hörten ein leises Singen; da vergaß der Holzfäller seinen Hunger, der Soldat dachte nicht mehr an Trommel und Krieg, und das Herz des Königs wurde lind.

Dazu kam noch, daß der graue Wolkenhimmel aufriß und alle Sterne klar und hell wie Wächter um das kleine Haus standen.

Als sie die Tür auftaten, da saß am Ofen eine Mutter, die hielt ein Kind auf dem Schoß. Sie sah auf und nickte den drei Männern zu. Rasch traten diese ein und schlossen die Türe, damit die Kälte dem Kinde nichts täte.

Andächtig standen sie vor der Mutter, die mit holdseligem Lächeln ihr Kind ansah und dann die drei Fremden grüßte.

Der König meinte, sie müsse aufstehen vor ihm und ihm untertänig entgegenkommen. Aber sie wandte sich an den Holzfäller, der an das Herdfeuer getreten war, um sich die Hände zu wärmen.

„Zünde dir die Laterne an, die dort hängt, und nimm dir auch das Stück Brot mit vom Schrank. Licht und Wärme habe ich im Überfluß, denn wo könnte es lichter und wärmer sein als dort, wo ein kleines Kind geboren ist?"

Der Holzfäller tat wie ihm geheißen. Das Kind griff mit seinen kleinen Händen nach dem Licht in der Laterne. Dann sah die Frau den Soldaten an, der verlegen dastand: „Tapferer Soldat, ich danke dir, daß du Schildwache gestanden hast für mich und mein Kind und für alle Kinder unseres Volkes, damit kein Feind über die Grenzen käme. Du und deine Kameraden, ihr seid Hüter gewesen der Heimat, und die Mütter und Kinder werden es euch danken; am tiefsten aber jenen, die ihr Leben gaben!" Da leuchtete es in den Augen des Soldaten, er legte seine große Hand auf den Scheitel des Kindes, und alle durchwachten Nächte, durchhungerten Tage und durchstandenen blutigen Schlachten wurden gering vor dem hellen Schein, der in des Kindleins Augen stand.

Nun erst sah die Frau den König an, der unwillig zur Seite gewartet hatte, weil er meinte, daß er der Erste hätte sein müssen. „Wir alle müssen warten. In diesem Knäblein hat mein Warten Erfüllung gefunden. Auch du, mein König, hast auf dieses Kindlein warten müssen. Kinder sind deines Reiches edelstes Gut. Was nützen dir alle Länder und alle Schätze der Welt, was alle Wälder und Felder, wenn keine Kinder wären, die dermaleinst den Pflug in den Acker tauchen, Brot zu schaffen, die Äxte in den Wäldern schwingen, Balken zu hauen für Hütten und Häuser und Hallen, den Hammer auf den Amboß schlagen, Schwerter zu schmieden und sie führen gegen deines Reiches Feinde; wenn keine Kinder wären, die dermaleinst als Mütter deines Reiches Zukunft auf dem Schoß hielten!"

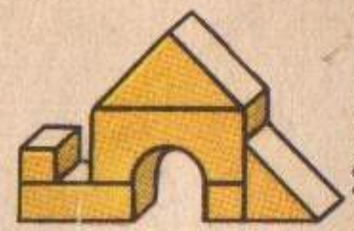
Da sahen die drei Männer fromm auf das Kindlein, denn die Worte seiner Mutter hatten an ihre Herzen gerührt. Der Holzfäller schenkte ihm einen Tannenzapfen, der Soldat pfiff ihm ein Lied und der König nahm die goldene Kette von seinem Hals und gab sie der Mutter und neigte sich vor dem Kind.

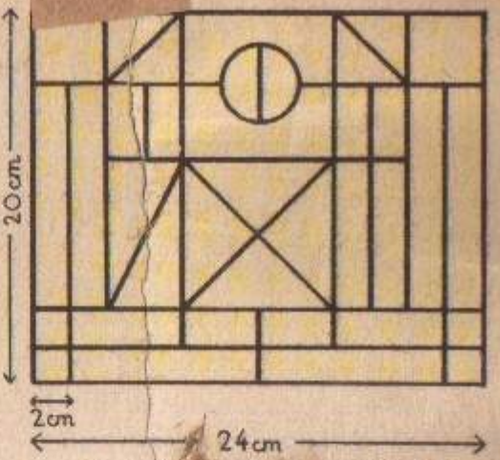
Als die drei Männer nun den rechten Weg wußten, gingen sie fröhlich davon. Der Holzfäller leuchtete mit der Laterne voran, der Soldat pfiff ein Lied nach dem andern, dem König aber, der sein Pferd wieder am Zügel führte, zersprang mit hellem Klang der Ring, der bislang sein Herz umklammert hatte, so daß er um das Herz seines Volkes nichts gewußt hatte.

Als sie sich trennen mußten, da gaben sie sich fest die Hand. Sie waren einander keine Fremdlinge mehr; der Holzfäller, der Soldat und der König.

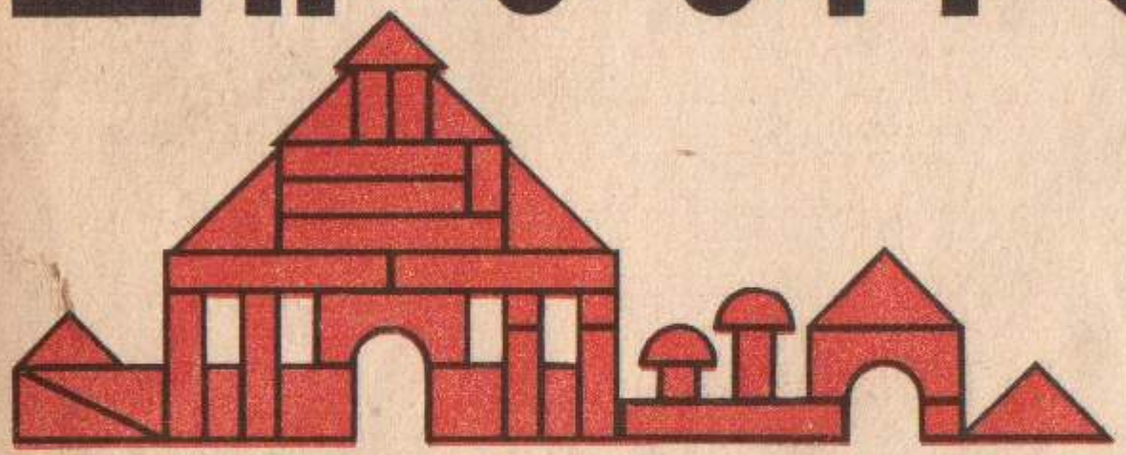
Auf allen Tannenspitzen leuchteten goldene Sterne; denn es war ja der Heilige Abend.

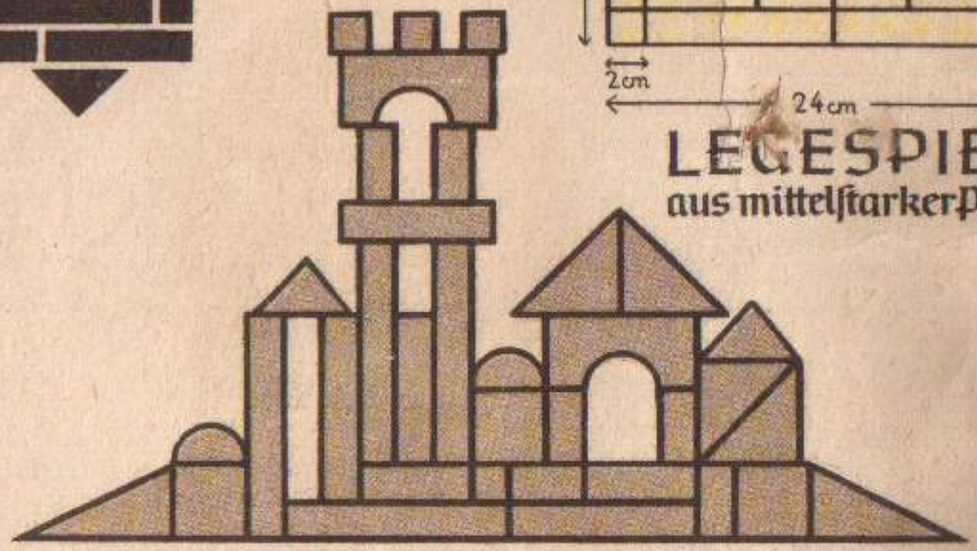
Bau-oder Legespiel



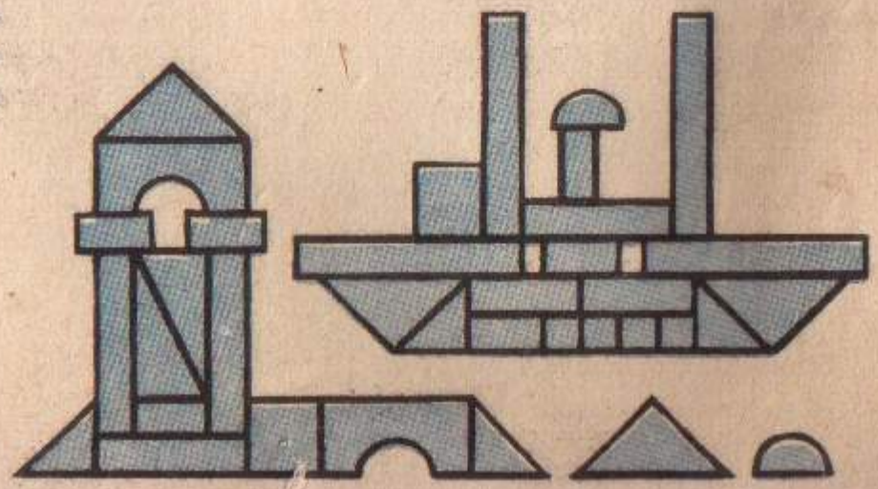


LEGESPIEL
aus mittelstarker Pappe





Das Legespiel schneiden wir aus Pappe.
(Als Baukasten sägt es auch der große Bruder oder der Vati aus harten Holzleisten, die schön glatt geschliffen werden.) Mit den Klötzchen können die Kinder wunderschöne Bauwerke, ja sogar Lokomotiven und Schiffe bauen.



Inhaltsverzeichnis

Seite:	Seiteninhalt:	Zeichnerische Gestaltung:
1	Weihnachtszweig	Hans Schirmer
1 a	Abendliche Lichterstunden	Hans Schirmer
2	Unsere Soldaten	Rudolf Lipus
2 a	Weihnachtsbastelelen	Hans Schirmer
3	Hollenlied	Karl Streit
3 a	Spielzeug aus Wald und Flur	Hans Schirmer
4	Was sind das für Bäume	Willy Knabe
4 – 5	Kaspar und der Eisriese	Hermann Huffert
5 a	Vorweihnachtslieder	Grete Schmedes
6	Weihnachtsmann	Max Friese
6 – 7	Wir malen	Theo Steinoel
7 a	Briefeschreiben	Theo Steinoel
8	Welche Vögel bleiben zurück?	Hermann Huffert
8 a	Wir backen zum Fest	Hans Schirmer
9	Rätselraten	Hans Schirmer
9 a	Baumschmuck	Hans Schirmer
10	Wiegenlieder	Hans Schirmer
10 a	Zum Abend	Lore Heilbronner
11	Tischsprüche	Max Friese
11 a	Kinderspiele	Alfred Seckelmann
12	Weihnachtsgärtlein	Hans Schirmer
12 a	Der kleine Apfel	Hans Schirmer
13	Schneeburg	Willy Knabe
13 a	Fährten im Schnee	Hans Schirmer
14	Was sind das für Fährten?	Hermann Huffert
14 a	Kinderspiele	Alfred Seckelmann
15	Faltschnitte	Hans Schirmer

Seite:	Seiteninhalt:	Zeichnerische Gestaltung:
15 a	Sinnbildgebäck	Hans Schirmer
16	Es ist ein Licht erstanden	J. L. Gampp
16 a	Tischsprüche	Hans Schirmer
17	Haustiere	Hermann Huffert
17 a	Wir sorgen für die Vögel	Willy Harwerth
18	O Tannebaum	Hans Schirmer
18 a	Sonnenräder und Lied	Ulla Bieling
19	Sternenhimmel zu Weihnachten	Hans Schirmer
19 a	Von unseren Ahnen	Alfred Seckelmann
20	Ahnentafel	Hans Schirmer
20 a	Von den Sinnbildern	Hedith Wecker
21	Grünt ein Tannenbaum	J. L. Gampp
21 a	Wir schmücken den Tisch	Hans Schirmer
22	Hohe Nacht der klaren Sterne	J. L. Gampp
22 a	Lichtersprüche	Alfred Seckelmann
23	Soldatengedenken	Willy Knabe
23 a	Vom Kindlein in der goldenen Wiege	Hermann Huffert
24	Weihnachtsbaum	Willy Knabe
24 a – 26	Horst besucht König Winter	Ruth Kofer-Michaelis
26 a	Neuer Weihnachtsschmuck	Ulla Bieling
27	Wir sticken	Ulla Bieling
27 a – 28	Das verschenkte Spielzeug	Thea Haupt
28 a	Geschenke zum Basteln	Hans Schirmer
29 – 30	Das neue Licht	Hans Hauke
30 a	Weihnachtslieder	Hans Schirmer
31 – 32	Eine Weihnachtsgeschichte	Alfred Seckelmann
32 a	Legespiel	Ulla Bieling

Den Titel schnitt Alfred Seckelmann; der Holzschnitt auf der Rückseite ist von Prof. J. L. Gampp. Alle Schriften schrieb Hans Schirmer.
Die Texte der Seiten 5a und 19a sind von Else Puffpaff, die der übrigen Seiten von Thea Haupt.

Alle dargestellten Arbeiten sind praktisch ausgeführt worden. Die Entwürfe der Seite 3a stammen von der Reichsfrauenführung, die der Seiten 21a und 32a von Franz Kolbrand. Die Entwürfe der Seiten 9a, 12, 13, 26a und 28a sind von Ulla Bieling – teilweise nach Ideenangaben von Thea Haupt – entworfen und praktisch ausgeführt worden, ebenso das Sonnenrad von A. Witthuhn. Die Kasperfiguren gestaltete Hermann Huffert.

Herausgegeben vom Hauptkulturamt in der Reichspropagandaleitung der NSDAP. in Verbindung mit dem Hauptschulungsamt

Gesamtzusammenstellung Thea Haupt.

Es wächst viel Brot in der Winternacht;
weil unter dem Schnee heimlich grünet die Saat.
Erst, wenn im Lenze die Sonne lacht,
spürst du, was Gutes der Winter tat.

Und dünkt die Welt dich öde und leer,
und sind die Tage dir rauh und schwer:
Sei still und habe des Wunders acht!
Es wächst viel Brot in der Winternacht!

Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München / Nachdruck nur mit Quellenangabe